Nr. 85 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 13. April 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4[1]. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 4. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Amerikas Abrüstungsforderungen

Wiederaufnahme der Konferenz — Abschaffung der schweren Kriegswaffen und des Gaskriegs
Anwendung der Sicherheitsformel — Allgemeine Abrüstung als Ziel

Genf. Die Abrüstungskonferenz begann ihre Arbeiten Montag nachmittag im Hauptausschuß mit einer Eröffnungsrede des Präsidenten Henderson. An der Sitzung nehmen u. a. der englische Außenminister Simon und der französische Ministerpräsident Tardieu und Botschafter Nadolny sowie zahlreiche andere Außenminister teil. Henderson schlug vor, jetzt unverzüglich in die Verhandlungen über sämtliche im Artikel 1 des Abkommensentwurfes zusammenhängenden Fragen einzutreten und die Verhandlungen ununterbrochen bis zur Klärung der Hauptfragen durchzuführen.

Der amerikanische Botschafter Gibson legte sodann der Abrüstungskonferenz in einer umfangreichen Rede einen neuen Abrüstungsvorschlag seiner Regierung vor. Die amerikanische Regierung schlage im einzelnen vor, daß der Hauptausschuß unverzüglich beschließen solle:

1. Die Hauptangriffswaffen, schwere Artillerie, Tanks und chemische Waffen als solche abzuschaffen.

2. Der Landabrüstungsausschuß wird beauftragt, einen Plan über die Klassifizierung der Geschütze mit Kalibern über 155 Millimeter und der Tanks sowie der Gaswaffe aufzustellen.

3. Die Staaten verpflichten sich, diese Angriffswaffen im Kriegsfalle nicht zu benutzen.

4. Der politische Ausschuß wird beauftragt, die endgültige Entschließung auszuarbeiten und dem Hauptausschuß binnen einer Woche vor Durchberatung vorzulegen.

Gibson unterstreicht in seiner großen Rede, daß das Problem der Sicherheit im Mittelpunkte der Abrüstungsverhandlungen stünde. Obwohl das amerikanische Volk bisher wenig Sympathie für den Sicherheitsgedanken gehabt habe, sei jedoch die amerikanische Regierung zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine Lösung des Abrüstungsproblems nur auf dem Wege der Lösung der Sicherheitsfrage zu erreichen sei.

Der Weltkrieg habe gezeigt, daß alle Verteidigungsmaßnahmen, insbesondere Festungsgürtel, gegenüber den schweren Angriffswaffen wehrlos seien. Durch die Abschaffung der Angriffswaffe würden die Verteidigungsmaßnahmen wieder ihre wahre Bedeutung gewinnen und damit in den Völkern ein Gefühl der Sicherheit geschaffen werden. Gibson betonte ferner, daß die Abschaffung der Angriffswaffen eine wesentliche Verminderung der Heereshaushalte ermöglichen würde. Zum Schluß verlangte Gibson mit großem Nachdruck, daß als erster entscheidender Schritt für die allgemeine Abrüstung die Abrüstungskonferenz die vollständige Abschaffung der schweren Angriffswaffen beschließe, da hierin der Schlüssel der Lösung des gesamten Abrüstungsproblems läge.

Angst vor Isolierung

Aus Warschau wird uns geschrieben:

Die oppositionelle Rechtspresse ist seit einigen Wochen wieder einmal äußerst aufgeregt. Polens Ausschaltung von den Vorbesprechungen über die wirtschaftlichen Förderationspläne für die Donau-Staaten, die Nichtberücksichtigung polnischer wirtschaftlicher Anliegen aller Art durch den mächtigen französischen Verbündeten, die neue Verschlechterung der Beziehungen zur Sowjet-Union, wie sie sich in der polenfeindlichen Wendung des Moskauer Attentatsprozesses zeigte, der Abschluß des bescheidenen kleinen Krisenabkommens zwischen Warschau und Berlin — das alles paßt den unentwegten Nationalisten an der Weichsel absolut nicht in ihr Programm. Der Außenminister Zaleski und die ganze Pilsudski-Regierung werden daher in der polnischen Rechtspresse mit einer Flut von Vorwürfen überschüttet. Die polnische Diplomatie, so kann man da täglich in allen Wendungen und Abhandlungen lesen, sei völlig isoliert, Polen in größter Gefahr.

Soweit diese Angstausbrüche sich auf das Verhältnis von Warschau zu Paris beziehen, sind sie nicht ganz grundlos. Die französischen Nationalisten sind zwar aus Haß gegen Deutschland und Abneigung gegen die Sowjets Anhänger des polnischen Bündnisses, aber ihre eigentlichen Vertrauensmänner in Polen sind nicht Pilsudski und seine Freunde, die noch während der Krieges auf seiten der Mittelmächte standen, sondern die Führer der polnischen Rechtsparteien, insbesondere die Frankreich blind ergebenen Nationaldemokraten. In den Kreisen der französischen Linken hält man das Bündnis mit dem undemokratischen Militärstaat im Osten grundsätzlich für unerwünscht. Führende Politiker und Zeitungen nicht nur der französischen Sozialisten, sondern auch der Radikalen, haben sich darüber zum Entsetzen der polnischen Oeffentlichkeit neuerdings ganz deutlich ausgesprochen. Die Aussicht, daß die französische Linke bei den kommenden Wahlen an Einfluß gewinnen könnte, erregt daher hier lebhaftes Unbehagen. Schon Tardieu ist in Polen nicht allzu beliebt. Daß er für die Tschechoslowakei in der Kammer eine größere Anleihe durchsetzte, während Polen nicht einmal den zweiten Abschnitt seiner Eisenbahn-Obligationen für die Bahn Oberschlesien—Gdingen an der Pariser Börse unterbringen kann, daß er polnischen Waren nur ganz erstaunlich geringe Kontingente bei der Neuregelung der französischen Einfuhrpolitik gewährte, daß er die Klagen über die schlechte Behandlung und zunehmende Entlassung der polnischen Arbeiter in Nordfrankreich nicht abstellt, verstimmt auch die Warschauer Regierungskreise. Aber wenn Tardieu nach den Wahlen bliebe, wäre wenigstens die Verlängerung des polnisch-französischen Militärvertrages gesichert. Das genaue Datum seines Ablaufs ist zwar nicht bekannt, es muß aber, wie sich aus der innerpolnischen Diskussion ergibt, nahe bevorstehen. Wenn aber einer der Führer der Radikalen ans Ruder kommt und womöglich gar in parlamentarischer Anhängigkeit von den französischen Sozialisten — die Aussicht ist tatsächlich geeignet die Gemüter der polnischen Politiker zu beunruhigen. Man versteht es daher, daß der Außenminister Zaleski seine Tätigkeit neuerdings hauptsächlich in Genf und Paris ausübt, und daß eine ganze Anzahl von polnischen Sonder-Delegierten ihn und den ständigen Botschafter an der Seine unterstützen müssen.

Auch an der Verschlechterung der Warschauer Beziehungen zu Moskau sind ja letzten Endes nur die französischen Verbündeten schuld. Der polnisch-russische Nichtangriffspakt, der im vorigen Jahre fertiggestellt wurde und eine wesentliche Entspannung zwischen den beiden Ostmächten brachte, ist nicht ratifiziert worden, weil auf einen Wink von Paris hin das letzte Glied in der Kette dieser Verträge, der russisch-rumänische Pakt nicht zustandekam. Wenn in dem Prozeß wegen des Attentats auf den Moskauer deutschen Botschaftsrat der russische Generalstaatsanwalt wieder einmal Enthüllungen über angebliche polnische Intrigen gegen die Sowjets anbrachte, so fühlt man sich im Warschauer Außenministerium moralisch dadurch nicht belastet, politisch aber um so unangenehmer berührt, als man ja wirklich zum Ausgleich mit dem östlichen Nachbarn

Otto Braun gegen den Hitlerismus

Die Sozialdemokratie im Kampf um Preußen — Für die proletarische Einheitsfront
Durch Demokratie zum Aufstieg oder Katastrophe mit Hitler

Berlin. Die Sozialdemokratische Partei eröffnete den Landtagswahlkampf am Montag abend mit einer stark besuchten Kundgebung im Sportpalast. Reichstagspräsident Löbe und der Berliner Polizeipräsident Grzesinski wohnten der Kundgebung bei. Die Hammerschaften waren in der Arbeitsbluse mit geschulterten Hämmern erschienen. Reichstagsabgeordneter Künstler richtete an die kommunistischen Arbeiter die Aufforderung,

im preußischen Wahlkampf die proletarische Einheitsfront herzustellen.

Ministerpräsident Braun wandte sich gegen die Nationalsozialisten und sprach von dunklen Geldquellen dieser Partei. Hitler versuche, ein Gottesgnadentum zu kopieren und

lebe von der politischen Unreife des deutschen Volkes.

Der Ministerpräsident behauptete, Hugenberg habe in Bayern von einem „Saupreußentum" gesprochen. Das System, das die nationale Front bekämpfe, sei das demokratische republikanische System, das aus den Trümmern nach dem Zusammenbruch aufgebaut worden sei.

Die Republik habe auf dem Gebiet der Landwirtschaft, der Siedlung, des Schulwesens usw. mehr geleistet, als die Monarchie.

Die innerpolitischen Kämpfe der letzten zwei Jahre wirkten lähmend auf die ganze Wirtschaft.

Mit dem nationalsozialistischen Spuk müsse daher sobald wie möglich aufgeräumt werden. Es gehe nicht an, daß man in den höchsten Reichsverwaltungsstellen eine tolerante Haltung dieser Bewegung gegenüber zeige. Die Staatsautorität müsse dabei zu Grunde gehen.

Aber auch den Konjunkturpolitikern in gewissen Amts- und Gerichtsstellen, die ihre Tätigkeit schon auf das Dritte Reich eingestellt hätten, müsse klargemacht werden, daß ihre Spekulation verfehlt sei.

Das Reich müsse mit Preußen gehen. Die Privatarmee Hitlers müsse so schnell wie möglich verschwinden. Nach dem vorgefundenen Material — vielleicht sei das beweiskräftig auch für die Kreise, die sich bisher dieser Erkenntnis verschlossen hätten — bestehe kein Zweifel, daß die Bewegung einen hochverräterischen Charakter trage. Auch die landesverräterische Gefährlichkeit werde dadurch bewiesen. Hitler habe in Lauenburg erklärt: Wenn einmal die deutschen Grenzen zu schützen wären, würde er seine Kämpfer nicht für dieses System opfern, sondern sie von der Grenze zurückziehen, um vorher dieses System zu vernichten. Die Legalitätsbeteuerungen Hitlers seien eine Farce. Es sei bedauerlich und schmerzlich, daß es Verwaltungsstellen gebe, die diese Beteuerungen noch ernst nähmen. Deutschland stehe vor der Alternative:

entweder mit Hitler und seinen Desperados vollends in den Abgrund zu taumeln oder in demokratischer Gleichberechtigung auf dem Boden des republikanischen Volksstaates sich langsam und zähe wieder emporzuarbeiten.

Es sprach dann noch der Parteivorsitzende Reichstagsabgeordneter Wels, der ebenfalls die Notwendigkeit einer proletarischen Einheitsfront betonte.

Wie Preußen wählte

Berlin. In den preußischen Wahlkreisen wurden bei der Reichspräsidentenwahl am 10. April folgende Stimmen abgegeben: **Hindenburg 11 830 204, Hitler 8 625 832, Thälmann 2 211 197.**

Im ersten Wahlgang am 13. März 1932 erhielten:

Hindenburg	11 022 089
Hitler	6 844 854
Thälmann	3 724 687
Duesterberg	1 825 158

Brüning bleibt

Berlin. Der Reichskanzler bot bei seinem Montagsvortrag dem Reichspräsidenten von Hindenburg entsprechend der Gepflogenheit aus Anlaß der Wiederwahl des Reichspräsidenten den Rücktritt des Kabinetts an. Reichspräsident von Hindenburg ersuchte den Reichskanzler, von diesem Rücktritt abzusehen.

Die Memelklage im Haag eingereicht

Berlin. Die Gesandten Englands, Frankreichs, Italiens und Japans haben nach einer Meldung Berliner Blätter aus dem Haag am Montag im Auftrage ihrer Regierungen beim ständigen internationalen Gerichtshof ein Verfahren gegen die litauische Regierung in der Angelegenheit des Memelkonfliktes anhängig gemacht. Die Einleitung dieses Verfahrens stützt sich auf Artikel 17 der Pariser Konvention vom 8. Mai 1924. In ihrer Klage unterbreiten die vier Regierungen dem Haager Gerichtshof 6 Fragen zur Stellungnahme, die sich auf die Absetzung des Präsidenten des Direktoriums des Memellandes, Böttcher, seine Ablösung durch den neuen Präsidenten Simaitis sowie auf die von der litauischen Regierung verfügte Auflösung des Memellandtages beziehen.

strebte und nur durch höhere Gewalt — die Abneigung der französischen Finanzleute gegen die russischen Annäherungsversuche — daran gehindert wurde.

In früheren Jahren hatte Zaleski noch gelegentlich einmal zur Belebung der Gunst der französischen Freunde einen kleinen Flirt mit der italienischen Diplomatie versucht. Jetzt bietet sich auch dazu keine Gelegenheit, da man sich mit dem italienischen Völkerbund-Kommissar in Danzig wegen seiner Entscheidung in dem polnischen Zollstreit mit der Freien Stadt so hemmungslos verfeindet hat, daß darüber auch die Stimmung der polnischen Oeffentlichkeit gegenüber Italien selbst unfreundlich und reizbar geworden ist. Ein gescheiter Krakauer Hochschullehrer hat zwar in aller Eile eine andere Neuorientierung für die polnische Außenpolitik ausgedacht: als Antwort auf die Bildung des Donaublocks unter französischem Schutz soll Polen einen baltischen Wirtschaftsblock mit den skandinavischen Ländern und den Randstaaten bilden, der sich nach England hin orientieren müßte. Nüchterne Erwägungen mußten aber rasch zu der Erkenntnis führen, daß England zur Zeit sicher andere Sorgen haben werde als diejenige um das wirtschaftliche Schicksal Polens, welches ihm zudem gerade auf den Märkten der Ostseeländer als Wettbewerber beim Kohlenabsatz entgegentritt.

Wenn unter solchen Umständen die Außenpolitiker der polnischen Rechten auch die kleine Entspannung des Verhältnisses zwischen Warschau und Berlin bekämpfen, die durch die letzte Milderung des deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges angebahnt wurde, so können sie die Isolierung Polens, die sie beklagen, nur noch vollständiger machen. Tatsächlich hat sich gerade in den Verhandlungen über die Donau-Föderation (ähnlich wie früher bei den Reparationsdebatten) eine ganz ungewollte deutsch-polnische Interessen-Uebereinstimmung ergeben: beide Länder mußten wünschen, daß der Außenhandel der Donau-Staaten, an dem sie entscheidend beteiligt sind, nicht durch Vorzugszölle ganz und gar zum Binnenhandel eines abgeschlossenen Wirtschafts-Gebiets umgewandelt wird. Einsichtige Warschauer Wirtschaftsführer haben denn auch das Oster-Abkommen zur Milderung des deutsch-polnischen Zollkrieges begrüßt und einige von ihnen, wie der frühere Gesandte Lados haben sogar den Wunsch ausgesprochen, daß auf diesem Wege durch Kompensations-Verträge über gegenseitige Kontingente die deutsch-polnische Verständigung allmählich weiter ausgebaut würde. Damit käme man über den unfruchtbaren Streit um den Handelsvertrag von 1930 — den Polen bisher zunächst ratifiziert, Deutschland zunächst abgeändert haben wollte — tatsächlich wohl am besten hinweg.

Besser als alle Bündnisse und Militärverträge kann der schrittweise Ausgleich mit den nächsten Nachbarn das polnische Volk vor außenpolitischer Isolierung schützen. Vorbedingung dazu ist freilich der Wille, auch den Wünschen dieses Nachbarn dann in demselben Maß Rechnung zu tragen wie man die eigenen wirtschaftlichen Interessen berücksichtigt zu sehen wünscht.

Die britische Antwort auf die irische Treueidnote

Dublin. Am Montag traf die britische Antwort auf die irische Note über den Treueid und die Entschädigungszahlungen in Dublin ein. Das irische Kabinett wird sich voraussichtlich am Dienstag mit der Antwort, die in sehr bestimmten Tone gehalten ist, befassen. Die britische Regierung erklärt, aus der Note De Valeras gehe klar hervor, daß die Forderungen der irischen Regierung sich nicht nur auf den Treueid und die Entschädigungssummen bezögen, sondern viel weiter gingen. Es handele sich um nichts weniger, als eine Zurückweisung des ganzen englisch-britischen Vertrages.

Auf den Wunsch De Valeras nach einem geeinigten Irland übergehend, erklärte die englische Regierung, die Einigung des Nordens und des Südens sei im Vertrag vorgesehen, falls beide Teile sich dazu bereit erklärten. Eine solche Einigung sei jedoch nur unter der englischen Krone möglich. Was die Absicht Irlands angehe, den Treueid aus der irischen Verfassung zu entfernen, so könne nur noch einmal wiederholt werden, daß der Treueid ein unabtrennbarer Teil des englisch-irischen Vertrages sei, auf dessen Innehaltung die englische Regierung energisch bestehe.

Bezüglich der jährlichen Entschädigungszahlungen beruft sich die englische Note auf die Abmachungen von 1923 und 1926, worin sich die irische Regierung zur Bezahlung der Entschädigungssumme verpflichtet hat. Die englische Regierung betrachte nach wie vor diese Verpflichtung als verbindlich für den irischen Freistaat.



Das erste Bild von den Streikunruhen in Budapest

Großer Polizei-Posten auf dem Oktogon, einem Platz im Mittelpunkt der ungarischen Hauptstadt.

In Budapest fanden als Protest gegen das Verbot des sozialdemokratischen Zentralorgans umfangreiche Streikkundgebungen und Demonstrationen statt, die die Regierung zum Einsatz starker Polizeikräfte veranlaßte. Im ganzen wurden über 800 Verhaftungen vorgenommen.

Blum gegen Tardieu

Frankreichs Sozialisten eröffnen den Wahlkampf — Frankreichs Ministerpräsident der Störfrieden Europas — Pariser Hoffnungen auf Hitler — Das Programm der Sozialisten

Paris. Der Führer der französischen Sozialisten, Leon Blum, eröffnete am Sonntag mit einer großen Rede den Wahlkampf. Er suchte vor allem die Ausführungen des Ministerpräsidenten zu widerlegen, dem er vorwarf,

der Wirtschafts- und Finanzkrise in Frankreich keine genügende Aufmerksamkeit geschenkt zu haben.

Seine Partei werde aus den kommenden Wahlen mit einem noch nie gekannten Erfolg hervorgehen. Die Finanzlage Frankreichs drücke sich nicht, wie Tardieu behauptet habe, in einem Haushaltsfehlbetrag von 2,5 Milliarden Franken, sondern in einem solchen von 6 Milliarden aus. Für den Mißerfolg der Londoner Konferenz müsse **die Regierung zu einem großen Teil verantwortlich gemacht werden,** wenn auch allen übrigen Beteiligten ein wahrer europäischer Geist mangele.

Die Rechtskreise in Frankreich hätten mit einem Erfolg Hitlers bei den Präsidentschaftswahlen und bei den preußischen Wahlen gerechnet, um ihre Haltung zu rechtfertigen.

Ihre Hoffnungen seien aber zunichte geworden, denn Hitler sei geschlagen, Hindenburg bleibe Reichspräsident und nach den Wahlen vom 24. April würden auch in Preußen die Sozialisten die Zügel der Regierung in der Hand behalten. Leon Blum stellt sodann die Bedingungen auf, unter denen seine Partei in der neuen Kammer bereit sei, mit den Radikalsozialisten zusammenzuarbeiten. Er verlangte sofortige und merkliche Einschränkungen im Heereshaushalt, der zum Mindesten auf den Stand von 1928 gebracht werden müsse, **ein nationales System der Versicherungen unter Einschluß einer Arbeitslosenversicherung und schließlich die Verstaatlichung der privaten Versicherungsgesellschaften und der Eisenbahnen.**

„Deutschland kann nicht mehr zahlen"

Feststellungen eines englischen Sachverständigen.

London. In einem Leitartikel in der „Sunday Chronicle" erklärt der englische Finanzsachverständige Sir Arthur Salter, daß Deutschland weder jetzt noch in absehbarer Zeit Reparationen bezahlen könne und daß es niemals mehr als einen Bruchteil der im Youngplan vorgesehenen Summen werde leisten können. Es herrsche allgemein die Uebereinstimmung, daß es umso besser sei, je weniger Deutschland zahlen werde.

Russisch-polnisches Rechtsabkommen unterzeichnet

Moskau. Am 10. April wurde in dem Konferenzsaal des Volkskommissariats der Sowjetunion das russisch-polnische Rechtsabkommen unterzeichnet. Einzelheiten darüber fehlen noch. Das Abkommen muß von beiden Seiten ratifiziert werden. Im Zusammenhang mit den gespannten politischen Beziehungen zwischen Moskau und Warschau durch den Prozeß gegen Stern und Wassiljew hat die Unterzeichnung des Abkommens gewisse Aufmerksamkeit erregt.

Kommunistenunruhen in Südfrankreich

Paris. In Vienne in Südfrankreich kam es am Sonntag im Anschluß an eine kommunistische Kundgebung zu heftigen Zusammenstößen mit der Polizei, wobei mehrere Beamte verletzt wurden. Die Kommunisten hatten in den Straßen Barrikaden errichtet und Drähte gespannt. Die Polizei wurde mit einem Hagel von Steinen und anderen Gegenständen empfangen. Mehrere Kommunisten versuchten über die Dächer in das Gefängnis einzudringen, um dort in Haft befindliche Kameraden zu befreien. Erst nach Eintreffen von Verstärkungen gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Dem Bürgermeister der Stadt wurde die Polizeigewalt entzogen, weil er die Unruhen nicht im Keim erstickt hatte.

Die weitere Behandlung der Donaupläne

Genf. Ueber die weitere Behandlung der Donaupläne in der zu Dienstag einberufenen außerordentlichen Sitzung des Völkerbundes, die unter dem Vorsitz des französischen Ministerpräsidenten stehen wird, sind gegenwärtig zwischen den Vertretern der Großmächte eingehende Besprechungen im Gange. Man erwartet, daß nach dem ergebnislosen Verlauf der Londoner Konferenz eine sachliche Prüfung der Donaupläne durch den Völkerbund selbst nicht stattfindet, sondern daß nach dem Londoner Verfahren ohne weitere sachliche Verhandlungen lediglich die vier europäischen Großmächte ersucht werden sollen, die eingeleitete Prüfung der Donaupläne weiter fortzusetzen.

Auf französischer Seite will man jedoch die französischen Donaupläne in der Weise weiterführen, daß zunächst die drei Mächte der kleinen Entente und sodann die Donaustaaten mit Einschluß von Bulgarien unter sich zu einer Stellungnahme gelangen sollen und darauf die Großmächte die Weiterführung der Donaupläne in die Hand nehmen.

Der österreichische Bundeskanzler Buresch hat seine angekündigte Teilnahme an den Genfer Beratungen abgesagt.

Zwei Jahre 6 Monate Festungshaft für Scheringer

Leipzig. Reichsgerichtsrat Dr. Baumgarten verkündete am Montag im Namen des Reiches folgendes Urteil:

Der Angeklagte Leutnant a. D. Scheringer ist wegen fortgesetzten Verbrechens der Vorbereitung des Hochverrats in Tateinheit mit fortgesetztem Vergehen gegen § 4 Abs. 1 des Republikschutzgesetzes zu zwei Jahren 6 Monaten Festungshaft verurteilt. 6 Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet.

Dynamitanschlag in Amerika

5 Tote, 16 Verwundete.

Newyork. In Springfield ereignete sich in einem dreistöckigen Mietshaus eine furchtbare Explosion. Die Erschütterung wurde in der ganzen Stadt gefühlt. 5 Personen wurden getötet und 16 verwundet. Unter den Toten befinden sich vier Frauen, darunter die Gattin des Leiters der syrischen Kolonie in Springfield. Die Polizei führt die Explosion auf einen Dynamitanschlag zurück.

Schanghai-Verhandlungen auf unbestimmte Zeit vertagt

Schanghai. Die chinesisch-japanischen Waffenstillstandsverhandlungen sind auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Die Chinesen erwarten angeblich neue Anweisungen aus Nanking.



Unruhen wegen Währungsverfall in Chile

Blick auf die Börse an der Calle Bandera in Santiago de Chile.

Die Währungskrise in Chile hat zu ernsten Unruhen in der Hauptstadt Santiago de Chile geführt. Während das Parlament über die Aufhebung des Goldstandards verhandelte, stürmten Tausende die Banken und verlangten die Umwechslung des im Kurs sinkenden Papiergeldes in Silbergeld. Aufrührer versuchten, sich durch Handstreich des Regierungspalastes zu bemächtigen, wurden jedoch von Regierungstruppen zurückgeschlagen.

Polnisch-Schlesien

Fürchtet den Tod!

Das braucht man den meisten Sterblichen erst nicht zu sagen, weil sie ja ohnehin Angst vor dem Tode haben. Nur die ganz armen Schlucker, die Arbeitslosen, die den Hungertod nahen sehen, die fürchten den Tod nicht, denn viele von ihnen scheiden freiwillig vom Leben. So viel Selbstmorde, wie gegenwärtig, haben wir noch nie gehabt und besonders in der polnischen Hauptstadt Warschau wird mit Recht von einer Selbstmordepidemie gesprochen.

Die frommen Christen fürchten den Tod, weil sie nicht sicher sind, was ihnen nach dem Ableben bevorsteht. Man hat ihnen von der Hölle so viel erzählt, daß sie davor große Angst haben, obwohl wir doch alle schon bei Lebzeiten in einer „kleinen Hölle" sitzen. Gelingt es aber einem frommen Christen nach seinem Ableben, dem Höllenfeuer zu entgehen, so bleibt noch das Fegefeuer übrig und das Feuer brennt, gleichgültig, ob das das Feuer der Hölle oder das Fegefeuer ist. Deshalb ist die Angst der frommen Katholiken nur zu begründet, denn sie müssen zumindestens mit dem Fegefeuer nach dem Tode rechnen. Heißt es doch nach der Lehre der „hl. Kirche", daß selbst der Gerechteste täglich zumindestens 7 „kleinere Sünden" begeht und wer nicht „schneeweiß" ist, der muß zuerst gereinigt werden, bevor er in den Himmel gelangt.

Die Reichen fürchten natürlich auch den Tod, aber weniger wegen dem Höllenfeuer bezw. wegen dem Fegefeuer, denn das schreckt sie nicht. Sie kleben am Leben, wie der Rotz am Aermel, weil das Leben für sie angenehm ist. Sie haben den Himmel auf Erden, den sie vor dem Himmel, den ihnen die „hl. Kirche" in Aussicht stellt, vorziehen. Der irdische „Himmel" ist für einen Geldhab wirklich angenehm, weshalb sie sich nach einem anderen Himmel nicht zu sehnen brauchen.

Und dennoch soll der Arme den Tod fürchten, aber nicht wegen der Hölle, bezw. dem Fegefeuer, sondern wegen den hohen Begräbniskosten. Jawohl, wegen den Begräbniskosten, denn die sind gemein hoch. Die „Gazeta Robotnicza" hat eine interessante Notiz über die Begräbniskosten veröffentlicht, die wir hier in der Uebersetzung ganz wiedergeben. Wir lesen in der „Gaz. Rob.": „Dieser Tage starb in Kattowitz eine arme Witwe, eine gewisse Frau Rupert. Sie lebte auf solche Art, daß sie ihre Wohnung bestehend aus zwei Zimmern und Küche vermietete, sie selbst quetschte sich mit ihren Kindern in der Küche. Diese Frau ist gestorben und da sie eine fromme Christin war, so ging es ohne dem Geistlichen nicht. Der Geistliche von der Marienkirche, ließ sich für eine bescheidene Beerdigung 190 Zloty bezahlen. Für die Totenkammer, in der die Leiche eingesargt wurde, mußten 30 Zloty bezahlt werden. Für das bißchen Erde auf dem Friedhof wurden 50 Zloty verlangt und der Totengräber ließ sich 30 Zloty bezahlen. Da der Sarg 180 Zloty gekostet hat, so kamen die Beerdigungskosten insgesamt auf 480 Zloty. Für diesen Betrag könnte man 1200 Laibe Brot, zu je einem Kilogramm kaufen. Das sind unerhörte Dinge. Das ist noch mehr als Wucher, das nur auf Konto der menschlichen Dummheit getrieben werden kann. Wann werden die Leute bei uns in Schlesien klüger?"

Es stimmt, daß eine solche Ausnützung der menschlichen Leichtgläubigkeit mit Recht als Wucher bezeichnet werden kann, denn das ist Wucher. Gewiß ist dem verstorbenen Menschen alles gleichgültig, was mit ihm nach dem Tode geschieht, aber für die Hinterbliebenen ist das nicht gleichgültig. Deshalb haben die Armen eine Angst vor dem Tode und diese Angst ist begründet. Allerdings wenn die Hinterbliebenen völlig mittellos dastehen, so muß die Gemeinde die Beerdigungskosten tragen, aber die Beerdigung sieht auch danach aus. Hat doch ein Gemeindevorsteher einem Arbeitslosen das Grab für seine verstorbene Frau schaufeln lassen, weil er für die Begräbniskosten nicht aufkommen konnte. Die armen Menschen müssen schon Angst vor dem Tode haben, aber nicht wegen dem Höllenfeuer nach dem Tode, sondern wegen den hohen Beerdigungskosten.

Betriebsratswahlen in den Ferrumwerken

Gestern fanden die Betriebsratswahlen in den Ferrumwerken statt. Insgesamt wurden 4 Wahllisten eingereicht. Die Angestelltenwahlen haben überhaupt nicht stattgefunden, weil nur eine Kandidatenliste eingereicht wurde, die als gewählt gilt.

Stimmberechtigt waren 882 Arbeiter, gestimmt haben 720, davon waren 717 gültige Stimmen. Die Liste 1, deutsche christliche Gewerkschaften erhielten 95 Stimmen und ein Mandat. Vor einem Jahre erhielten sie 109 Stimmen und 1 Mandat. Liste 2, Sanacja-Gewerkschaft, erhielt 181 Stimmen und 2 Mandate, vor einem Jahre 125 Stimmen und 1 Mandat.

Liste Nr. 3, **Freie Gewerkschaften, erhielten 322 Stimmen und 5 Mandate,** vor einem Jahre 376 Stimmen und 5 Mandate. Liste 4, polnische Klassenkampfgewerkschaften, erhielten 119 Stimmen und 1 Mandat, vor einem Jahre 168 Stimmen und 2 Mandate.

1 444 500 Zloty Kredite aus dem Schlesischen Wirtschaftsfonds

Der Schlesiche Wojewodschaftsrat hat gestern eine Sitzung abgehalten, in welcher die Eingänge für den Schlesischen Wirtschaftsfonds zur Verteilung gelangten. Insgesamt gelangten zur Verteilung 1 444 500 Zloty, und zwar 652 500 Zloty zu 4 Prozent, und 793 000 Zloty zu 8 Prozent jährliche Verzinsung. Die ausgeliehenen Gelder sind vorwiegend kleinen Baugrundbesitzern zugute gekommen, die sich ein Häuschen erbauen wollten.

Lewalski zieht aus

In aller Stille hat der gewesene Generaldirektor der Ballestremschen Unternehmungen unsere engere Heimat verlassen, nachdem er vorher die einst blühenden Werke in den Grund zusammengewirtschaftet hat. Das große Werk, die Friedenshütte, hat der noble Herr, der seiner Aufgabe nicht gewachsen war, auf dem Gewissen. Dieser Dilettant, der tausende Arbeiterfamilien dem Hungertode in die Arme getrieben hat, erhielt für seine Mißwirtschaft das höchste Gehalt. Er bezog anfangs 11 000 Dollar monatlich oder mehr als 100 000 Zloty. Das Gehalt wurde ihm in den letzten Monaten auf 80 000 Zloty monatlich gekürzt. Das hier aus den Knochen des schlesischen Arbeiters herausgepreßte Vermögen hat er in Holland sicher angelegt und hat einen Teil davon in der Amstelbank verloren. Es ist ihm aber noch genug übriggeblieben. Lewalski war ein Protektionskind hochgestellter Persönlichkeiten in Polen gewesen. Wir können seine Protektoren aus gewissen Gründen nicht nennen, aber das ist auch überflüssig. Die Arbeiter werden es wissen. Die Ballestremschen Werke hatten gewisse Erleichterungen erhalten, dafür wurden sie durch Lewalski ruiniert. Dem Scheidenden wird wahrscheinlich niemand in unserer Wojewodschaft eine Träne nachweinen, nicht einmal die Sanacja, die sich wohl überzeugt hat, daß solche Generaldirektoren wie Lewalski von den Betrieben tunlichst fernzuhalten sind.

Die „Polonia" will den schlesischen Industriearbeitern die Wahrheit sagen

Sukzessiver Abbau der Industrieproduktion und die Anpassung an den Inlandsbedarf — Die stillgelegten Industriebetriebe werden niemals neueröffnet — Die Industriearbeiter sollen aufs Land gehen

In der Kattowitzer „Polonia" ergreift Herr Chmielewski, über die Zukunft der schlesischen Industrie das Wort, um festzustellen, daß die schlesische Schwerindustrie, die Vorkriegsproduktion mindestens noch um 40 Prozent wird einschränken müssen. Herr Chmielewski geht in seinen Betrachtungen, über den Absatz der Produktion, von der Voraussetzung aus, daß die Schwerindustrie die Absatzgebiete in Deutschland niemals wieder erlangen wird, weil Deutschland die Ostmarken mit eigener Produktion genügend versorgen kann. So ist z. B. die Kohlenproduktion in Deutsch-Oberschlesien von

8,7 Millionen Tonnen 1923 auf 22 Millionen Tonnen 1929 gestiegen

und die Zahl der beschäftigten Arbeiter stieg in dieser Zeit von 31 739 auf 57 729 Köpfe. Die polnische Industrieproduktion hat dort nichts mehr zun suchen und sie muß sich auf die Absatzgebiete in Polen beschränken, die sie vor dem Kriege gehabt hat.

Nach der Uebernahme Polnisch-Oberschlesiens durch den polnischen Staat, wurde in Polen

41 Millionen Tonnen jährlich Kohle produziert

und 80 Prozent dieser Produktion entfiel auf die schlesischen Gruben. Die Eisenhütten produzierten 1 031 000 Tonnen Roheisen, 1 661 000 Rohstahl und auf die schlesischen Hütten entfiel davon 62 Prozent. Von dieser Produktion wurde 1913 in Polen verbraucht: 22 Millionen Tonnen Kohle, das ist 55 Prozent der Leistungsmöglichkeit unserer Gruben. Weiter wurde auf den heutigen polnischen Gebieten 1913 abgesetzt: 600 000 Tonnen Roheisen und 990 000 Rohstahl, oder 60 Prozent der Leistungsfähigkeit der polnischen Hütten. Der Export bildet heute ein Problem für unsere Schwerindustrie und darauf kann nicht mehr gebaut werden, weil die einzelnen Staaten alles daran setzen, um den Import zu beschränken. Von den skandinavischen Märkten werden wir durch die englische Produktion verdrängt, was mit Rücksicht auf den weiten Weg unserer Produktion zum Seewege, nur zu verständlich ist. Nun jetzt die Folgerungen aus diesen Tatsachen, die doch greifbar vor uns liegen.

Die Schwerindustrie muß auf den Inlandsmarkt umgestellt werden.

Der Inlandsmarkt ist aber nicht aufnahmefähig, denn er wurde vernachlässigt und die ganze Produktion war auf den Export in den letzten Jahren eingestellt. Die Preisgestaltung war bei uns derart gewesen, daß wir nicht einmal so viel abſetzen können, wie viel vor dem Kriege abgesetzt wurde.

So ungefähr stellt sich Herr Chmielewski die Zukunft unserer Schwerindustrie vor und meint schließlich nicht mit Unrecht,

daß die einmal geschlossenen Industriebetriebe, überhaupt nicht mehr geöffnet werden.

Das ist leicht möglich, wenn man bedenkt, daß in Polen nichts getan wird, um den Inlandsmarkt zu „entdecken" und auszubauen. Wir stimmen mit Herrn Chmielewski auch nicht überein, wenn er meint, daß wir auf den Inlandsmärkten mit einem höheren Absatz der Produkte, als er vor dem Kriege war, kaum rechnen können.

Man muß doch berücksichtigen, daß Polen ein unabhängiger Staat geworden ist, daß die Eisenbahn ausgebaut wurde, desgleichen auch die Straßen. Ferner ist die Zahl der Bevölkerung mindestens um ein Drittel im Vergleich zu 1913 gestiegen. Der Kohlen- und Zinsenkonsum ist in Polen fast der niedrigste in ganz Europa.

Es muß doch eine Leichtigkeit sein, diesen Konsum zu steigern. Es ist kein Grund zum Pessimismus, wenn darauf hingewiesen wird, daß Polen ganz verarmt ist. Verarmt sind wir schon, aber wir haben alle Voraussetzungen reich zu werden. Land haben wir genügend und fleißige Hände auch. Unser Arbeiter ist billig und fleißig, aber man muß ihm die Möglichkeit zur Schaffung von Werten geben und ihn von der Arbeit nicht verdrängen.

Freilich wenn wir die Taktik der Kapitalisten befolgen werden, dann sinken wir alle auf die Stufe der chinesischen Kulis, besonders wenn weiter Ausfuhrprämien bezahlt werden, wenn nach dem Ausland die Industrieprodukte und Lebensmitetl zu Schleuderpreisen abgegeben werden.

Alles was wir verdienen, verschenkt der Kapitalismus nach dem Ausland und wir laufen hungrig und halb nackt herum.

Von diesem Standpunkte aus betrachten wir die pessimistische Auffassung des Herrn Chmielewski über die Zukunft der schlesischen Arbeiterschaft. Herr Chmielewski frägt, was soll mit den 90 000 Industriearbeitern geschehen, die früher in der schlesischen Industrie gearbeitet haben. Er beantwortet auch gleich diese Frage und sagt,

die Arbeiter müssen auf dem Lande, sowohl in der Wojewodschaft als auch in den östlichen Wojewodschaften angesiedelt werden.

Für diese Zwecke soll die Arbeitslosenunterstützung verwendet werden. Aus den Industriearbeitern will Herr Chmielewski

Kleinbauern machen,

die da in ihren Behausungen, mit oder ohne Kerze sitzen sollen.

90 000 Arbeiterfamilien, ohne landwirtschaftliche Schulung, ohne Gerät ansiedeln zu wollen,

wird jedenfalls nicht so leicht sein, vorausgesetzt, daß sich das überhaupt durchführen läßt, was wir stark anzweifeln. Man muß doch berücksichtigen, daß der Industriearbeiter recht ungern aufs Land geht, überhaupt wenn er keinen Groschen in der Tasche hat. Wenn auch dieser Gedanke nicht ganz von der Hand zu weisen ist, müssen andere Wege gesucht werden, um der Industriearbeiterschaft zur Arbeit und zum Verdienst zu verhelfen.

Die Industrie muß umgestellt werden und die heutige Wirtschaftspolitik auch.

In Zalenze wurde eine Kohlengrube stillgelegt, weil sie keinen Absatz hatte, aber bevor sie noch stillgelegt wurde, waren die „Biedaschächte" voll beschäftigt und konnten kaum den Bedarf decken. Dasselbe sehen wir in allen anderen Industriegemeinden. Jetzt hat man die „Biedaschächte" polizeilich „stillgelegt", aber das ist doch ein Wink mit dem Zaunpfahl, der da deutlich besagt:

Baut die Wucherpreise ab und der Inlandsmarkt wird aufnahmefähig sein.

Die 40 Millionen Tonnen Kohle werden wir schon absetzen können, wenn erst mit den Wucherpreisen ein Ende gemacht wird.

Kattowitz und Umgebung

Die Wiener Zaubertruppe „Federigo Amico" in Kattowitz.

(Schludrifax am Kaiserhofe).

Gestern gastierte im Stadttheater Kattowitz, das bekannte Wiener Zauberensemble Federigo Amico, welches sich gerade auf der Tournee Polen, Deutschland, Schweiz und Amerika befindet. Die Zaubertruppe ist durch die Aufführungen von lustigen Märchen berühmt geworden. In der gestrigen Vorstellung wurde das Märchen „Schludrifax am Kaiserhof" aufgeführt, welches den Kindern besondere Freude und einig lachende Stunden bereitete, weil sie auf der Bühne mitspielen durften und die Kontrolle ausübten.

Die Bühne stellte ein prunkvolles Kaisergemach dar, welches von dem Kaiser und einer, immer weinenden, Prinzessin seinem Kinde, welches nie lachte, bewohnt wurde. Viele weise Männer und Prinzen erschienen, welche die Prinzessin zum Lachen bringen wollten, jedoch gelang ihnen dieses nicht, und sie wurden, laut des geltenden Hausgesetzes, von dem Henker „Blutigrot" hingerichtet. Eines Tages meldete sich am Kaiserhofe der alte Zauberer „Schludrifax", welcher dem Kaiser versprach sein Kind wieder lebenslustig und lachend zu machen, Nun begann er, Tag für Tag, die Prinzessin mit seinen Zaubereien zu unterhalten. Jeden Tag zeigte „Schludrifax" etwas Neues. Da zauberte er aus dem Zylinderhut unzählige Blumensträuße, oder ein Dutzend Weckeruhren, Koffer, viele Meter Girlanden, Bänder und noch vieles andere mehr. Aus Sägespänen zauberte er lebende Tauben, Kaninchen und Meerschweinchen. Es gab auch selbstspielende Instrumente und selbstschießende Pistolen, die Blumensträuße herausschleuderten. Er zauberte aus dem Munde von „Blutigrot" Eier, welche sich auf der flachen Hand selbst bewegten. „Schludrifax" erwies sich auch, als ein geschickter Entfesselungskünstler, es gab noch vieles andere mehr. Schließlich brachte der greise Zauberer „Schludrifax" die Prinzessin zum Lachen, als er aus dem Henker „Blutigrot" meterlange Eisenstäbe herauszog. Der Kaiser war darüber sehr erfreut und fragte, wie er „Schludrifax" belohnen soll.

Der alte Zauberer verlangte aber, wie es ihm der Kaiser vorher versprach, die Hand der Pinzessin, sie aber wollte so einen alten Greis nicht zum Mann haben, darum verwandelte sich der alte Zauberer Schludrifax in einen jungen Prinzen, und er erhielt die Prinzessin.

Die Künstler entledigten sich ihrer Aufgabe in bester Weise und die Spielweise war so realistisch, daß der Zauberer Schludrifax (Federigo Amico) die Kleinen immer auf seiner Seite hatte, auch dann, als er dem Henker Blutigrot (Otto Hochfischer", mit einem großen Hammer erschlagen wollte, nur einige Kinder riefen „Nein", als Schludrifax sie darum fragte, ob er zuschlagen soll, was übrigens sehr typisch für die heutige seelische Einstellung unserer Kinder ist. Die Prinzessin spielte Frau Juhn und den Kaiser Erich Juhn. Die Aufführung wird am Sonntag, mit neuen Zaubertricks, wiederholt. Der Besuch ist nicht nur für Kinder, aber auch für Erwachsene, sehr zu empfehlen. Das Haus war vollbesetzt.

Zwei jugendliche Betrüger. Zum Schaden eines Kattowitzer Bankinstituts veruntreute der 17jährige Alfred Wojcik aus Kattowitz die ansehnliche Summe von 8450 Zloty. Mit diesem Gelde verschwand der junge Mann in Begleitung des gleichaltrigen Freundes Josef Ring, geboren in der Ortschaft Milszynia, Kreis Wielun. Der Polizei liegt eine genaue Beschreibung der beiden Täter nicht vor. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. **z.**

Deutsche Arbeiter ehren Goethe

Erhebende Feier des Bundes für Arbeiterbildung in Königshütte
Sehr starke Beteiligung — Was bedeutet Goethe den Arbeitern?

Am Sonntag veranstaltete der „Bund für Arbeiterbildung", im großen Saale des Volkshauses eine Feier, zu Ehren des Todestages von Johann Wolfgang von Goethe. Weit über 700 Personen aus Partei, Gewerkschaft und den Kulturvereinen, waren mit ihren Angehörigen aus Kattowitz, Bismarckhütte, Lipine und anderswo erschienen, um Goethe ehrend zu gedenken. Der große Saal konnte alle Erschienenen kaum fassen. Die Bühne war der Feier entsprechend, festlich dekoriert. Auf schwarzem Hintergrund leuchtete die Totenmaske Goethes, umrahmt mit einem Eichenkranz. Zahlreiche Lorbeerbäume und Blattpflanzen gaben dem Ganzen eine vornehmes Gepräge. Scheinwerfer beleuchteten in mattem grün die Bühne, wodurch ein selten schönes Bild geschaffen wurde. Alles in Allem, eine erhebende, eindrucksvolle Veranstaltung.

Der Verlauf der Feier.

Um 19 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Bundes für Arbeiterbildung, Genosse Buchwald die Feier, mit einer Begrüßung der so zahlreich Erschienenen und gab in einleitenden Worten den Zweck der Veranstaltung bekannt. Nach einem gutvorgetragenen Gedicht der kleinen Hedwig Tiller „Hinan, vorwärts, Hinan", sang der Gesangverein „Vorwärts" unter bewährter Leitung des Genossen Goßmann aus Hindenburg „Feiger Gedanken" und das „Bundeslied". Hierauf trug Sangesbruder Groll aus Kattowitz Rezitationen „Der Totentanz" ein Monolog aus dem 2. Teil „Faust" und „Prometheus" meisterhaft vor. Nachdem noch der Frauenchor „Gefunden", „Der Musensohn" und ein „Abendlied" dargebracht hatte, bestieg Genosse Sejmabgeordneter Kowoll das Rednerpult und führte in markigen Worten u. a. aus: Als der wirkliche Geheime Rat Johann Wolfgang von Goethe seiner Zeit wirkte, hatte er allen damaligen Volksgenossen weit voraus gelebt. Ein begabter Mensch, der in seinen Werken und Gedichten einen jeden zu seinem Recht kommen ließ. Nicht nur der Wissenschaft aller Art und allen anderen Kreisen und Anschauungen leistete er Zufriedenstellendes und Wertvolles, sondern

auch der Arbeiterklasse gab Goethe viel Wertvolles.

Der Drang nach Freiheit, sein fortschrittlicher Geist, machten ihn zum

Bannenträger des Sozialismus.

Seiner Zeit ein großes Wagnis des revolutionären Triebes. In seinen Gedichten und Werken und ganz besonders im „Faust", zeigt er immer neue Wege zur Entwicklung und zum Fortschritt. Wen„ die deutsche sozialistische Arbeiterschaft in Polen seinen Todestag begeht, denn aus diesem Grunde, weil sie Dank abstatten will, für die Wegweiser, die er ihr gegeben und die Zukunft zu bestreiten, gezeigt hat. Sein damaliger Ausruf:

„Zerfallen muß, was zum Zerfall bestimmt ist"

findet heute Wirklichkeit, indem der Zusammenbruch der kapitalistischen „Wirtschaftsordnung" bevorsteht. Setzen wir alles daran, um das wertvolle Vermächtnis in Tat und Wirklichkeit durchzuführen, denn

das ewig Suchende muß zur Menschenbefreiung, zum Sozialismus führen.

Nichtendenwollender Beifall wurde dem Vortragenden für seine vortrefflichen Ausführungen zuteil.

Nach kurzer Pause brachte Genosse Wiemer aus Kattowitz den „Prolog im Himmel" und „Osterspaziergang" aus Faust gut zum Vortrag. Der letzte Teil brachte Gesangsdarbietungen des Gemischten und Frauenchors. Sorgfältige Einstudierung bewiesen die vorgetragenen Lieder „Nachtigall", „Dort droben auf jenem Berge", „Der König von Thule", „Lenzes Trost", „Die schönste Rose" von Goslar und wurden mit starkem Beifall belohnt. Hierauf dankte Genosse Buchwald allen Mitwirkenden für ihre schönen Darbietungen und schloß, nach zweistündiger Dauer, die glänzend verlaufene Feier, die ein Markstein in der Geschichte des „Bundes für Arbeiterbildung" bleiben wird. m.

Aufgefundene Kindesleiche. Auf den Feldern, in der Nähe der Ferdinandgrube in Kattowitz, wurde eine Kindesleiche in halbverwestem Zustand aufgefunden. Es erfolgte die Ueberführung in die Leichenhalle des städtischen Spitals. Der Mutter des Kindes ist die Polizei bereits auf der Spur. y.

Um 320 Zloty geschädigt. Der Kaufmann Jakob Thaler aus Kattowitz machte der Kriminalpolizei darüber Mitteilung, daß ein gewisser Markus Montag, welcher bei ihm beschäftigt war, einkassierte Gelder, im Betrage von 320 Zloty, veruntreute. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange, um den Fall restlos aufzuklären. x.

Einbruch in den Bezirks-Arbeitslosenfonds. Zur Nachtzeit wurde in die Büroräume des Bezirks-Arbeitslosenfonds in Kattowitz ein Einbruch verübt. Dort öffneten die Einbrecher eine eiserne Geldkassette und stahlen aus derselben 300 Zloty. Den Tätern gelang es, unerkannt zu entkommen. x.

Weil sie eine Schreibmaschine stahlen! Einen guten Fang machte die Kriminalpolizei, welche drei junge Leute arretierte. Dieselben werden beschuldigt, in der Nacht zum 17. v. Mts., in die Büroräume der technischen Firma Hugo Szwarcer in Kattowitz einen Einbruch verübt zu haben. Die Eindringlinge stahlen s. Zt. u. a. 1 Schreibmaschine im Werte von rund 600 Zloty. Bei den Arretierten handelt es sich um den 18jährigen Bruno T., den 20jährigen Georg Sz. und den 21jährigen Paul L. aus Kattowitz. y.

Königshütte und Umgebung

Prügelei im Gerichtssaal.

Im Verhandlungssaal der hiesigen Strafkammer, ereignete sich ein nichtalltäglicher Vorfall, als sich der Gerichtshof zur Beratung zurückgezogen hatte. Wegen einer Beleidigungsklage hatte sich Frau Z. und Johann R. aus Bielschowitz in der zweiten Instanz zu verantworten, nachdem R. vom Burggericht in Ruda zu 30 Zloty Strafe verurteilt wurde. Im Laufe der Verhandlung in Königshütte, sagte der Zeuge Zygankiewicz für R. ungünstig aus. Als sich nun der Gerichtshof zur Beratung zurückgezogen hatte, stürzte sich R. auf den Zygankiewicz und bearbeitete ihn mit den Fäusten. Der Angegriffene setzte sich zur Wehr, wodurch eine regelrechte Schlägerei entstand. Erst nach einiger Zeit konnten die Wütenden auseinandergebracht werden. Als die Ruhe wieder hergestellt worden war, wurde das Urteil der ersten Instanz bestätigt und Rojek wegen Ungebühr vor Gericht zu drei Tagen Gefängnis mit sofortiger Verhaftung verurteilt. m.

Wichtig für Knappschaftsmitglieder. Die Knappschaftsverwaltung macht bekannt, daß mit dem 1. April d. Js. den Angehörigen der Mitglieder es nicht erlaubt ist, Zahnbehandlung bei den knappschaftlichen Zahnärzten auf Kosten der Knappschaft vorzunehmen. Im Falle der Notwendigkeiten, haben sich die Familienangehörigen in die Zahnkliniken der Knappschaft zur Behandlung zu begeben, die ihnen auch unentgeltlich gewährt wird. In Fällen, wo Familienangehörige sich an andere Zahnärzte wenden und nicht die Knappschaftskliniken aufsuchen, werden entstandene Kosten nicht ersetzt. Anträge auf Rückerstattung von Zahnbehandlungskosten, können infolge von Fehlens von solchen Fonds nicht berücksichtigt werden. m.

Betrügerin und Diebin. In der Wohnung der Frau Agnes Sikora an der ulica Mickiewicza 7, erschien eine unbekannte Frauensperson und erklärte für arme Erstkommunikanten Hilfsbeträge einzukassieren. Die Hausfrau übergab ihr 2 Zloty. Als die Fremde die Wohnung bereits verlassen hat, stellte die Wohnungsinhaberin fest, daß ihr die Geldbörse mit 70 Zloty abhanden gekommen ist. Die Unbekannte, die nebenbei keine Berechtigung zum Einkassieren solcher Gelder hat, machte sich die Gelegenheit zum Diebstahl der Geldbörse zunutze. m.

Scheibensplitter. Unbekannte Täter zertrümmerten in der Nacht die Schaufensterscheiben des Restaurants Tokarski an der ulica Wolnosci 8 im Werte von 800 Zloty. Ein Diebstahl der ausgestellten Waren ist nicht erfolgt, weil die Täter von vorbeigehenden Passanten verscheucht wurden. m.

Abholung von Ueberschüssen. Die, bei der, am 6. und 7. April stattgefundenen Versteigerung erzielten Pfänder von Nr. 32 651 bis 34 210 erzielten Ueberschüsse, können gegen Angabe der Quittungen in der Kasse des städtischen Pfandleihamtes an der ul. Bytomska 19 in Empfang genommen werden. m.

Welche Verbrechen und Vergehen wurden in der Stadt begangen? Nach einer Statistik der Königshütter Polizei, ist diese die einzige Behörde, die sich nicht über Arbeitsmangel zu beklagen hat. Mannigfache Arbeit ist zu leisten in der Ausfindungsmachung von Verbrechern und anderen Personen. Nach einer Aufstellung, wurden im vergangenen Jahre 7680 verschiedene Vergehen festgestellt. U. a. waren zu verzeichnen 2 Morde, 16 blutige Schlägereien mit Widerstand gegen die Staatsgewalt, 214 Desertionen und Versuche, 27 Schmuggelvergehen, 105 Geld- und Dokumentenfälschungen, 75 Bettlervergehen, 6 Raubüberfälle, 202 Uebertretungen gegen die moralischen Bestimmungen, 258 Körperverletzungen, 196 Einbrüche, 64 Taschendiebstähle, 7 Diebstähle auf dem hiesigen Güterbahnhof, 682 andere Diebstähle, 142 Betrugsfälle, 158 Unterschlagungen, 128 Hehlereien, 4 Vergehen durch Hazardspiele, 285 Uebertretungen der Verordnungen, 333 Uebertretungen der gewerblichen Bestimmungen, 17 Freitode, 125 Unglücksfälle, darunter einige mit tödlichem Ausgang, 452 Uebertretungen der Meldevorschriften, 41 Meineide, 31 Fälle unbefugten Waffentragens, 6 Uebertretungen gegen das Eichgesetz, ferner 4080 Vergehen verschiedener Art. Bei der näheren Betrachtung dieser Zahlen, fallen die zahlreichen Selbstmorde und Einbruchsdiebstähle auf, die zum größten Teil als Folge der schweren wirtschaftlichen Not zurückgeführt werden können. Die Anzahl der Verkehrsunfälle ist mit der Einführung der neuen Verkehrsvorschriften im weiteren Zurückgehen begriffen. Dasselbe gilt für die Uebertretungen der Meldevorschriften, nachdem die Stadtverwaltung das gesamte Meldewesen in eigene Regie übernommen hat. Ein großer Teil der verschiedensten Vergehen ist auch darauf zurückzuführen, weil sehr viele Personen mit den eingehenden Vorschriften nicht vertraut sind. In Verbindung mit diesen Vergehen, wurden 404 Personen durch die Polizei dem Gefängnis zugeführt. Unter ihnen befinden sich auch 75 Frauen, anderseits kein einziger Minderjähriger. Wenn die Wirtschaftskrise nicht eine baldige Liquidierung erfährt, und die Not noch größere Formen annehmen wird, dann werden in diesem Jahre die Vergehen eine weit höhere Zahl als im nächsten Jahre aufzuweisen haben, als im vergangenen Jahr der Fall gewesen ist. m.

Siemianowitz

Parteigeneralversammlung in Michalkowitz.

Es wird ausgebaut. — Zuversicht der Genossen, die Bewegung wieder auf die Höhe zu bringen.

Am gestrigen Sonntag versammelten sich die Michalkowitzer Parteigenossen, um die fällige Generalversammlung abzuhalten. Als Referent war Genosse Raiwa anwesend. Der provisorische Vorsitzende, Genosse S., eröffnete die Versammlung, begrüßte die fast vollzählig erschienenen Mitglieder und gab die Tagesordnung bekannt. Diese war sehr umfangreich und enthielt 10 Punkte. Vor dem Verlesen der Protokolle wurden sechs neue Mitglieder aufgenommen. Die Protokolle der letzten Versammlung und Vorstandssitzung wurden genehmigt.

Genosse Raiwa ergreift das Wort zu seinem Referat über die allgemeine Wirtschaftslage und die drohende faschistische Gefahr. Eingangs seiner Rede würdigte er die Verdienste des in den letzten Tagen verstorbenen Sozialistenführer Turati, welcher vor den faschistischen Henkern aus Italien nach Frankreich flüchten mußte und von dort aus die sozialistische Bewegung in Italien leitete. Die Anwesenden ehrten das Andenken dieses alten Kämpfers durch Erheben von den Plätzen. Hierauf schilderte Redner die Entwicklung des Faschismus zu einer europäischen Gefahr, welche droht, die ganzen Errungenschaften auf dem Gebiete der Sozialpolitik, zu vernichten. Ganz besonders ist auch der Weltfrieden von der Stärkung des Faschismus bedroht und die Wahlen in Deutschland haben hierbei eine entscheidende Bedeutung. Ob die Demokratie und damit Völkerfrieden, Freiheit, Arbeit und Brot, oder aber Faschismus, das heißt Krieg, Hunger, Elend und Knechtschaft die Menschheit beherrschen werden, das liegt in der Hand der breiten Massen des Volkes. Die Sozialdemokratie hat die Aufgabe, diese Proletariermassen zu sammeln, sie aufzuklären, zu bilden und auf den Abwehrkampf gegen Faschismus und Kapitalismus vorzubereiten. Eine Besserung der Lage des Arbeiters kann nur eintreten, wenn die gesamte Arbeiterschaft den festen Willen hat, gegen seine Unterdrücker in einer sozialistischen Einheitsfront anzukämpfen. Auch die Frauen müssen hierbei in Reih und Glied mit den Männern zusammenstehen. Ein nicht zu unterschätzendes Kampfmittel ist die Presse.

Die bürgerliche und klerikale Presse hängt vom Kapitalismus ab und ist deshalb verpflichtet, diesem zu dienen. Ein Arbeiter, welcher solche Zeitungen unterstützt, dient ebenfalls seinem größten Feind und Ausbeuter. Deshalb muß die sozialistische Zeitung, der Volkswille, in das Haus des Arbeiters. In der Diskussion, an welcher sich die Versammelten rege beteiligten, wurde der Wunsch laut, daß mehr wie bisher die Zeilen des „Volkswille" für die Michalkowitzer Bewegung zur Verfügung gestellt werden.

Im nächsten Punkt kam die 1. Maifeier zur Aussprache. Nach Erläuterungen des Gen. Raiwa, S., R. und anderer erklärte man sich mit den Richtlinien der Bezirksleitung einverstanden. Ueber die örtliche Abendveranstaltung wird man nach Fühlungnahme mit der PPS. und die Mitglieder rechtzeitig informieren. Gen. Raiwa leitet hierauf die Neuwahl. Der erste Vorsitzende wurde durch Stimmzettel gewählt. Die Wahl fiel auf Gen. R. Der zweite Vorsitzende ist Gen. S., Erster Schriftführer Gen. R., zweiter Schriftführer Gen. B., Kassierer Gen. T., Beisitzer und Revisoren die Gen. H. und T. und die Genossin K. Die Vorstandswahl ist beendet, die gewählten Genossen haben den ernsten Willen, die Parteibewegung mit allen Kräften zu fördern. Zur Parteikonferenz am 24. April in Königshütte wurde Gen. Sobotta delegiert. Desgleichen werden der Vorsitzende, der Kassierer und die Genossin K. an der Konferenz teilnehmen.

Nach kleinen Anfragen und Aufklärungen unter Punkt „Verschiedenes" wurde die sehr anregend verlaufene Versammlung durch den neuen Vorsitzenden mit dem Wunsch auf erfolgreiches Zusammenarbeiten im laufenden Jahre, mit dem Gruß Freundschaft geschlossen.

Theater und Musik

„Die Schöpfung".

Oratorium für Soli, Chor und Orchester von Joseph Haydn.

Das Jahr 1932 steht im Mittelpunkt großen, kulturgeschichtlichen Gedenkens. Neben den unzähligen Ehrungen für den deutschen Dichterfürsten Goethe reihen sich in bunter Folge die Veranstaltungen für Joseph Haydn ein, dessen 200. Geburtstag am 31. März 1932 den Anlaß dazu bot.

Mit Joseph Haydn hat eine Epoche der Musikliteratur eingesetzt, welche nicht nur überaus fruchtbar war, sondern Haydn auch als den Meister der Sinfonie brachte. Mit ihm beginnt die Glanzzeit Haydn-Mozart-Beethoven, und Haydn selbst, hat den Auftakt genialer Musikschöpfungen gemacht. Seine Arbeit gipfelte in ca. 125 Sinphonien, 77 Streichquartetten, 24, allerdings im italienischen Stil, geschriebenen Opern, von denen heute keine mehr lebensfähig erscheint und in vielen Sonaten, Liedern, Tänzen, Märchen usw. Auch ist Haydn bekanntlich der Komponist der Melodie „Deutschland, Deutschland über alles". Seine beiden Oratorien „Die Schöpfung" und „Die Jahreszeiten" sind unsterblich geblieben und werden noch alljährlich zu Konzerten usw. verwendet. Haydn als Musiker zu würdigen, ist im Rahmen eines Artikels oder einer Konzertkritik nicht möglich. Jedenfalls ist dieser Meister in der Musik, wenn auch schon stellenweise veraltet, der Ausdruck edelster, klassischer Werke, die die Menschheit immer wieder erheben und wahre Kultur vermitteln.

Der Meistersche Gesangverein hat es sich natürlich nicht nehmen lassen, Haydn auf seine Weise zu ehren. Wir hörten gestern abends im Stadttheater „Die Schöpfung", jenes Werk Haydns, welches in seiner Schlichtheit und Klarheit mit dem Wesen des Meisters am besten deckt und, weil es dem Hörer unbedingt leicht nahezubringen ist, auch die Person des Komponisten in unsere Nähe rückt. „Die Schöpfung" gibt in 3 Teilen ein Bild von der besinnlichen Empfindung Haydns über die Entstehung allen Seins und seine kindliche dankbare Freude darüber und wirkt gerade durch ihre rührend innige und überzeugende Auffassung. Dieses Oratorium lehnt sich auch an Händel an, nur daß Haydns Tonsetzung freier, ausdrucksvoller und malerischer erscheint. Es ist also unstreitbar ein Verdienst des Meisterchores, wenn er das Meister-Oratorium in all seiner Schönheit wieder aufleben ließ und die Unvergänglichkeit des Komponisten von Rohrau damit dokumentierte.

In ausgezeichneter Weise verstand es der Leiter des Abends, Professor Lubrich, alle musikalischen Fäden in seiner Hand zu vereinigen und „Die Schöpfung" zu einem wirklichen Erfolg zu gestalten. Vortrefflich und musikalisch wirkungsvoll entledigte sich das verstärkte Oberschlesische Landesorchester seiner immerhin anspruchsvollen Aufgabe, und es ist ja eine längst festgestellte Tatsache, daß dieser Klangkörper auf dem Gebiete klassischer Musikinterpretation Großes leistet. Der Chor des Meister-Vereins hat gestern gleichfalls, in jeder Hinsicht, alle Anforderungen des Haydn-Oratoriums glänzend erfüllt. Voll und rein, in feinster Abstufung des Tones, klangen sowohl die Frauen-, als auch die Männerstimmen, und man muß schon der Wahrheit die Ehre geben, nämlich daß dieser Chor von einer Darbietung zur anderen in seiner Entwicklung fortschreitet und gerade dem klassischen Gesang zu Ruhm und Ehren verhilft.

Als Solisten des gestrigen Abends sei zunächst Hermann Schey-Berlin genannt, dessen wohlgepflegter, klangschöner Baß uns schon wiederholt erfreut hat und dies nicht nur im Ton, sondern auch in seiner durchgeistigten, tief empfundenen Ausdrucksweise. Der Künstler sang die Partie des Raphael-Adam mit besonderer Schlagkraft. Alfred Wilde-Berlin (Uriel) bewies ebenfalls, daß er großen Aufgaben gewachsen ist und hatte Gelegenheit, die Schönheit seiner Tenorstimme wiederholt aufleuchten zu lassen. Nicht ganz befriedigte die Sopranistin Anny Quistorp-Leipzig (Gabriel-Eva), welche anfangs ungelöst schien, später jedoch zu Klarheit und Fülle des Tones, — jedoch in der Darbietung selbst etwas schwach. — zurückkehrte. Lobenswert auch die Kunst von Elli Mosch am Cembalo.

Professor Lubrich hatte Chor, Soli und Orchester fest im Zuge und brachte eine tief durchdachte, nachhaltige Wirkung der „Schöpfung" heraus. Seiner vorbildlichen Arbeit sei hier in erster Linie anerkennend gedacht, aber auch aller übrigen Mitwirkenden, welche ihr Bestes taten, um Haydn im wahrsten Sinne des Wortes, zu ehren.

Eine verständnisvolle Zuhörerschaft lauschte dem Vermächtnis des Meisters und feierte die Darbietung des Meisterschen Gesangvereins mit wohlverdientem, reichen Beifall. Es war ein Abend wahrer Kunst. A. K.

Die Arbeitslosen vor Exmission geschützt. Laut Verordnung des Staatspräsidenten ist die Frist auf Schutz der Arbeitslosen, welche ein- bis zweizimmerige Wohnungen innehaben und die Miete nicht bezahlen können, bis zum 31. Oktober d. Js. verlängert worden. Eine Exmittierung darf also während dieser Frist nicht stattfinden.

14jährige Ausreißer'n in Beuthen abgefaßt. Ein lockeres Vögelein scheint die, kaum 14jährige Lotte Lernard von der ul. Bytomska 71 aus Siemianowitz zu sein, welche vor einigen Tagen ihre elterliche Wohnung verließ, um in die weite Welt auszuwandern. Alles fieberhafte Suchen der besorgten Eltern, sowie der Polizei, half nichts. Das Kind blieb eben verschwunden. Man erging sich schon in verschiedene Vermutungen, so u. a., daß das Kind einem zweiten Mädchenschänder in die Hände gefallen sei. Am vergangenen Sonntag bemerkte ein Schutzmann in den Straßen von Beuthen ein Mädchen. Der Beamte nahm das Kind auf das nächste Polizeikommissariat, um die Personalien festzustellen. Die Kleine gab an, daß sie keine Ausweispapiere besitze, jedoch Schuhmann heiße. Einem anderen Polizeibeamten gegenüber nannte sie sich Schesczyk. Schließlich schöpfte die Polizei Verdacht und nahm Recherchen auf. Die Ermittelungen ergaben, daß es sich um die vermißte Lotte Lernard handelt, welche inzwischen in ihre elterliche Wohnung geschafft wurde. Wie wir erfahren, soll das Mädchen bereits vorher mehrere Male, oft auf mehrere Tage, das Elternhaus verlassen haben. y.

Aufständische untereinander. Eine interessante Prozeßsache kam am gestrigen Montag vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz zur Verhandlung. Angeklagt war das Aufständischenmitglied Maximilian Buzzinski aus Siemianowitz. Die Anklage lautete wegen Gotteslästerung und Diebstahl. Aus der Beweisaufnahme war nachstehendes zu entnehmen: Vor längerer Zeit sandte das Mitglied der Aufständischen Ortsgruppe in Siemianowitz, Theofil Kolodziej, an die Kattowitzer Gerichtsbehörde ein Schreiben, in welchem dem Rugzinski Diebstahl, sowie Gotteslästerung zur Last gelegt wird. Auf Grund dieser Anzeige wurden Ermittelungen eingeleitet und festgestellt, daß in dem angegebenen Geschäft tatsächlich verschiedene Konfektionsartikel am Lager fehlten. B. wurde aus diesem Grunde der Prozeß gemacht. Vor Gericht bestritt der Angeklagte alle gegen ihn gemachten Anwürfe und führte aus, daß Kolodziej dies alles lediglich aus Rachsucht getan habe, da er ihm vor einiger Zeit „eins auswischte". Es wurden mehrere Zeugen gehört, die jedoch keine konkreten Aussagen machen konnten. Das Gericht kam schließlich zu der Ueberzeugung, daß es sich in diesem Falle tatsächlich um eine böswillige Handlungsweise handelt und sprach daher den Beklagten frei. y.

Rege Tätigkeit bei der Beendigung der Arbeiterkolonie. In den jetzigen trockenen Tagen geht die Gemeinde daran, die Kanalisations- und die Erdarbeiten an der neuen Gemeindearbeiterkolonie auf der Michalkowitzerstraße nach Möglichkeit zu beschleunigen. Eine größere Anzahl Arbeitsloser hat dabei Beschäftigung gefunden. Immerhin ist mit dem Planieren, der Aufschüttung der Straßen und dem Anlegen der Gärten noch ein großes Stück Arbeit zu bewältigen, so daß darüber noch Monate vergehen können. Nach endgültiger Fertigstellung wird diese Anlage jedoch einen sehr guten und großzügigen Eindruck machen.

Myslowitz

Nickischschacht. (Bergmannslos!) Auf Gieschegrube, Carmerschacht der 350-Meter-Sohle, verunglückte der Häuer Josef Wrobel aus Carlssegenkolonie tödlich. Beim Unterschrämmen der Kohlenwand, löste sich das Hangende, den Bedauernswerten unter sich begrabend. Wrobel war verheiratet und hinterläßt Frau und mehrere unversorgte Kinder. Die Leiche des zu Tode Verunglückten wurde nach der Leichenhalle der Spolka Bracka, Myslowitz, überführt.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Aus dem Parteileben. In einer gutbesuchten Mitgliederversammlung der DSAP. und Arbeiterwohlfahrt referierte Genosse Abg. Kowoll über die gegenwärtige Wirtschaftskrise und ihre Auswirkung auf Polen. Er unterzog die Politik des gegenwärtigen Systems einer scharfen Kritik und klagte auf Grund internationaler Zusammenhänge nach, daß es recht wohl möglich wäre, einige Verbesserungen zu schaffen, wenn man sich vom Nationalismus trennen möchte und einer Verständigungspolitik den Weg bahnen, die allein die heutige Misere beseitigen kann. Man kann ja Prozessionen und Wallfahrten veranstalten, aber Hilfe bringt das der Arbeiterschaft nicht. Wenn wir hier und dort gegen die Ausgeburt des Radikalismus ankämpfen, so nur deshalb, weil wir eine Politik der Arbeiterklasse treiben und nicht Versprechungen machen, die nicht zu erfüllen sind. Das müssen wir schon den guten Christen überlassen, die heute in den Parlamenten in der Mehrheit sind und doch der Arbeiterklasse keine bessere Lebensexistenz sichern können. Wir sind für die Einheitsfront aller Arbeiter, aber lehnen auch jeden Mischmasch mit Gesinnungsschnüffelei ab. Die deutschen Sozialisten werden unentwegt den Kampf fortsetzen, bis die Erkenntnis in den Reihen der Arbeiter Platz gegriffen hat und sie bei Wahlen sich solche Vertretungen bestimmen, die die Aenderungen der heutigen Zustände herbeiführen können. Trotz Not und Wirtschaftskrise und trotz aller Enttäuschungen gibt es nur einen Ausweg, und das ist die sozialistische Gesellschaftsordnung, die Beseitigung der Machtansprüche der Bourgeoisie. Den Ausführungen des Genossen Kowoll folgte eine lebhafte Diskussion, die sich dann noch bei der Behandlung vom Punkt „Verschiedenes" erweiterte. Die Entscheidungen sind im Sinne der Parteileitung getroffen und Genosse Medias konnte nach mehrstündiger Dauer die Versammlung mit der Feststellung schließen, daß sie wieder einen schönen Erfolg gebracht habe und daß es trotz aller Angriffe auf die Führung gut vorwärtsgeht.

Bielschowitz. (Weitere Hungerkuren für Arbeitslose.) Viele Gemeinden bemühen sich, den Arbeitslosen hilfreich unter die Arme zu greifen, um die hungernden Menschen zu befriedigen. Es gibt aber auch Gemeinden, die es mit der Arbeitslosigkeit nicht ernst nehmen und glauben, daß die Arbeitslosen von der Luft leben können. Zu den Letzteren kann man getrost Bielschowitz zählen. Anscheinend versucht man in Bielschowitz festzustellen, ob die Arbeitslosen sich zu Hungerkünstlern ausbilden können. Während andere Gemeinden sich bemühen, zu der täglichen Suppe noch etwas Brot zu geben, so geht man in Bielschowitz dazu über, die Suppenportionen zu verkürzen. Auch werden diese Suppen nicht alle Tage ausgeteilt. Die Arbeitslosen müssen sich jeden zweiten Tag mit einem Wassersüppchen begnügen. Von was die Arbeitslosen den anderen Tag leben sollen, ist ein Geheimnis. Stehlen dürfen sie nicht gehen. Das ist ein Beweis, daß man sie zu Hungerkünstlern ausbilden will. Die Unzufriedenheit ist noch wegen einer anderen Sache groß. Alle Tage wird nicht ein und dasselbe Essen gekocht. Manchen Tag ist es besser, dann wieder schlechter. So ist wiederum ein Teil der Arbeitslosen um die bessere Suppe gekommen, was sehr viel zu bedeuten hat. Wir sind nun neugierig, was die Bielschowitzer Gemeindevertretung machen wird. Vor den Wahlen wollten den Arbeitslosen alle helfen. Heute hört man von der Tätigkeit der Bielschowitzer Rada herzlich wenig. Und das, was man hört, ist von keiner Bedeutung. Hoffentlich erinnern sich die Herren ihrer Versprechungen und tun etwas für die Arbeitslosen, denn Hungerkünstler wird von den Bedauernswerten keiner werden. *

Piasniki. (Freunde eines guten Tropfens.) Zur Nachtzeit wurde in den Ausschank des Franz Paterok in Piasniki ein Einbruch verübt. Die Diebe stahlen 38 Liter Schnaps, 3 Liter Likör, ferner Rauchware und schließlich einen Barbetrag von 6 Zloty. Der Wert der entwendeten Ware beträgt 650 Zloty. x.

Pleß und Umgebung

Stadtverordnetenversammlung in Nikolai.

Am 8. April hat in Nikolai die Stadtverordnetenversammlung stattgefunden, die vom Vorsteher Ligon eröffnet wurde. Nach dem das Protokoll von der letzten Sitzung verlesen und genehmigt wurde, sollte Genosse Böese eingeführt werden, was aber bis zu der nächsten Sitzung vertagt wurde, weil Gen. B. mit der Eidesformel nicht einverstanden war. Aus den Revisionsprotokollen ging hervor, daß die Stadtkasse einen Bestand von 207 000 auswies. Die Versammlung erteilte dem Grundbesitzer Chmiel die Genehmigung zum Bau eines Hauses, doch muß er eine Kaution von 5100 Zloty in der Stadtkasse hinterlegen, weil die Bauparzelle auf dem Gelände liegt, das für den Straßenbau vorgesehen ist. Die Hausbesitzer Kohut und Pauline Trycz, erhielten die Genehmigung, die Versicherungshypothek von der ersten, auf die zweite Stelle im Grundbuch zu verschreiben. Die uneinbringliche Hundesteuer in Höhe von 207 Zl. wurde niedergeschlagen. Die Versammlung stellt fest, daß laut Verordnung des Staatspräsidenten vom 17. März 1932 die Gemeinden in der Schlesischen Wojewodschaft berechtigt sind, selbstständig Kommunalzuschläge zu der Staatseinkommensteuer zu erheben und zwar 4 Prozent von Beträgen von 1500 bis 24 000 Zloty und 5 Prozent von Beträgen von 24 000 Zloty bis 88 000 Zloty. Die Strompreiskommission wurde durch Hinzuziehung der Herren Knappik und Bialas erweitert. Die Teerprodukte aus der Städtischen Gasanstalt werden künftig, bei kleineren Quantitäten mit 10 Prozent und größeren Quantitäten 20 Prozent unter dem Marktpreis abgegeben. Auch der Düngerpreis, aus dem Städtischen Schlachthaus, wurde neu geregelt. Nach einer längeren Debatte wurde der Mehrbetrag für die Ofensetzfirma Lobotta, die zwei Oefen in der Volksschule erbaute, in Höhe von 1300 Zloty bewilligt. Dieselbe Firma wird die Installationsarbeiten in der Schule in 8 Wochen fertigstellen. Die Schule wurde gegen Feuerschaden auf 100 000 Zloty versichert und die Prämie macht 30 Groschen pro 1000 Zloty aus.

Dann ging man an die Arbeiterlöhne der städtischen Arbeiter heran. Dabei hat es sich lediglich um die schlecht bezahlten Kräfte gehandelt. Die bürgerlichen Parteien schlugen vor, dieselben um 10 Prozent abzubauen. Die deutschen Sozialisten nahmen zu dieser Frage Stellung und erklärten, daß sie unter keinen Umständen für den Lohnabbau stimmen werden. Es befinden sich darunter Einkünfte von 100 Zloty monatlich und diese dürfen nicht abgebaut werden, wenn die Leute nicht verhungern sollen. Das hat alles nichts genützt, denn die bürgerliche Mehrheit hat es auf die Hungerlöhne abgesehen und baute sie ab. Dabei kam es noch zwischen Bürgermeister und Genossen Bluschcz zum Zusammenstoß. Dann wurde zur Kenntnis genommen, daß das neue Budget um 53 000 Zloty ermäßigt wird. Man hat Streichungen vorgenommen, aber für die Osterhilfe für die Arbeitslosen war kein Geld vorhanden, weshalb nur 1 bezw. 2 Zloty gezahlt wurden. Zwei Punkte wurden in der vertraulichen Sitzung erledigt.

Lendzin. (Hölzernes Wohnhaus durch Flammen zerstört.) In dem hölzernen, mit Stroh überdeckten Wohnhaus des Paul Koloczek in Lendzin brach Feuer aus. Das Häuschen wurde vollständig, und zwar mit einem Teil der Inneneinrichtung, vernichtet. Der Geschädigte war gegen Brandschaden mit 5 Tausend Zloty versichert, doch soll der Schaden um 2 Tausend Zloty höher sein. An den Löscharbeiten nahmen mehrere Wehren teil. Der Brand soll durch Schornsteindefekt entstanden sein. x.

Ober-Lazisk. (Deutsche Volksbücherei.) Die deutsche Volksbücherei Ober-Lazisk befindet sich in der ul. Dworcowa Nr. 31. Sie besitzt außer dem Ausleih-Raum noch ein Lesezimmer mit zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften. Die Bücherei leiht täglich Bücher aus und ist jedermann zugänglich. Die geringen Leihgebühren — Arbeitslose erhalten die Bücher umsonst — sollten niemand abhalten, diese Bücherei recht fleißig zu besuchen. Je mehr Leser sich an der Bücherei beteiligen werden, desto mehr kann der Ausbau gefördert werden. Wir machen alle Deutschen von Ober- und Mittel-Lazisk auf die Möglichkeit, sich mit gutem Lesestoff zu versorgen, aufmerksam.

Rybnik und Umgebung

Lubom. (Ermittelte Einbrecher.) Im Zusammenhang mit dem Einbruch bei dem Gutsinspektor Otto Wiger in Lubom, sind als Täter der, wegen Diebstahl mehrfach vorbestrafte Josef Kustos aus Lubom, sowie ferner der Adolf Szymeczek aus Lubom arretiert worden. Beide Täter wurden nach dem Gefängnis in Loslau überführt. x.

Niedobschütz. (Warnung vor Ankauf!) Nach Beschädigung der Schaufensterscheibe des Drogeristen Karl Soika stahlen, nicht ermittelte, Täter zur Nachtzeit einen photographischen Apparat, Marke „Grieczer Poznan", in einem Ausmaß 9×12, im Werte von 65 Zloty, zum Schaden der Dentistin Marie Risman, ferner, zum Schaden des Soika, 4 Kilogramm Lackfarbe, im Werte von 20 Zloty. x.

Wahn-Europa 1934

Von Hanns Gobsch

2)

Der ‚Helios' befindet sich auf dienstlichem Flug nach Washington, wo der Außenminister mit dem amerikanischen Amtskollegen Fragen der äußeren Politik erörtern wird. Er liebt keine gezirkelten Noten, keinen langatmigen und verschleiernden Schriftverkehr, vor allem keine diplomatischen Manöver. Er sucht immer die Aussprache von Mensch zu Mensch. Er verkehrt mit den Staatsmännern der Welt wie ein rühriger Geschäftsmann mit seinen Partnern. Er haßt den Nimbus offizieller Staatskunst.

Leon Brandt hat es in diesem ersten Jahr nicht leicht gehabt, sich gegen den hergebrachten Trott durchzusetzen. Seine rücksichtslose Offenheit ging den Staatsmännern auf die Nerven. Seiner Ironie begegnete man zuerst mit nachsichtigem Lächeln (der Neuling würde sich schon noch mausern!), dann mit saurem Erstaunen, zuletzt mit stummen Widerstand. Seit wann verkehrt ein Außenminister in solcher Zwanglosigkeit mit seinen ausländischen Kollegen? Seit wann sagt sich ein Außenminister telegraphisch von heute auf morgen in Madrid, Berlin oder Warschau an, ohne daß solcher Besuch mit diplomatischer Zeremonie und Pressefanfaren in Szene gesetzt wird? Seit wann kommt Frankreichs Außenminister höchst unzeremoniell im eigenen Flugzeug angerast, konferiert im öligen Lederdreß zwei Stunden in London, Genf oder Wien und sitzt zum Abendessen schon wieder an seinem Pariser Tisch? Seit wann besuchen Staatsmänner einander wie Baumwollhändler? — Das offizielle Europa sieht sich in seiner würdevollen Autorität bedroht und runzelt mißbilligend seine gepflegten Augenbrauen. Aber man muß liebenswürdige Miene zum unerwünschten Spiel machen, denn es empfiehlt sich nicht, mit Leon Brandt auf Kriegsfuß zu kommen, weil — Gott sei es geklagt! — der Mann leider mehr ist als Frankreichs Außenminister! Seit einem Jahrzehnt spinnt er seine Fäden von Volk zu Volk, hinweg über die Köpfe zögernder oder widerwilliger Kabinette. Starke Teile vieler Nationen hat er schon wie in einem Netz eingefangen. Jeder kennt das Ziel, dessen Fundament er in zäher, heimlicher Arbeit an allen Horizonten aufmauert: er will die arbeitenden Schichten eines Erdteils mit unzerreißbaren Ketten einer gleichartigen Grundgesinnung verstricken, diese Gesinnung in einer stoßkräftigen Organisation sammeln, der Organisation unerhörtes Selbstbewußtsein und Kraftgefühl einhämmern. Brandt weiß genau, was er tut und will.. Es können Zeiten kommen, wo das zerrissene Europa nicht Völker braucht, sondern das ‚europäische' Volk!

So muß er sich allem widersetzen, was die innere Freiheit und Unabhängigkeit vergewaltigt, ob es nun die Herrschaft gepanzerter Geldschränke oder einer vergiftenden Weltpresse ist, oder der Faschismus, der Gesundes in Krankhaftes überspitzt und das Individuum einer längst unschöpferisch gewordenen Ideologie vom naturgewollten Machtstaat unterwirft, oder ob es der Bolschewismus ist, der Menschengesamtheit ertrotzen will, indem er menschliche Ichheit zerstößt und geistige Realität verleugnet. Der Untertan und Kollektivmensch, dessen Züchtung jeder Diktatur Lebensgesetz sein muß, bedeutet für Brandt einen verwirrenden Rückfall in gestorbene Epochen. „Das Ichbewußtsein macht erst die Kreatur zum Menschen!" ruft er immer wieder aus. „Die Gruppenseele ist des europäischen Menschen nicht mehr würdig. Ich lache jedem ins Gesicht, der das Ende des Individualismus verkündet! Die Zeit des Ichmenschen bricht erst an! Allerdings wird dieser Ichmensch nicht mehr sich selbst dienen dürfen, sondern einer Gesamtheit!" Am meisten verhöhnt Brandt die Romantiker der Gewalt; er vergleicht sie mit knurrenden Hunden, die sich in den Schwanz beißen.

Nie hat er die Regierenden der Völker in ihren Kasematten aufgesucht, denn er mißtraut den Regierungsmethoden Europas, die, ach, wie oft schon!, wichtiger schienen als der Herzschlag der Geopferten.

Der ‚Fliegende Paulus' — so höhnen in Frankreich seine zahlreichen und mächtigen Gegner in ironischer Anspielung auf seine Wandlung vom umjubelten Kriegsheros zum Vortruppführer versöhnender Menschlichkeit. Eine gewisse Presse tut ihn noch heute mit einem verächtlichen „L'Allemand" ab. Nun, in seinen Adern fließt freilich deutsches Blut. Sein Großvater mußte 1848 aus Preußen flüchten, weil er auf den Barrikaden gekämpft hatte, er fand in der Bretagne eine neue Heimat. Er wurde Franzose, sein Sohn kämpfte 1870 schon gegen deutsche Truppen. Und der Enkel Leon Brandt, dessen Mutter Französin ist, wurde im Weltkrieg Frankreichs vergötterter Kampfflieger. Un Allemand?? Nein, er fühlt sich französischer Erde bis zum letzten Blutstropfen verhaftet. Er weiß zu gut, daß das französische Volk, gleich jedem andern, eine Mission zu erfüllen hat, daß Nationen keine zufälligen Gebilde sind, sondern unentbehrliche Glieder einer Kette. Aber vielleicht ist der Saft zweier Rassen, der ihn durchblutet, schuld daran, daß seine Liebe zur Heimat noch hinwegschwingt über Schlagbäume und Sperrforts, daß sie Völker und Reiche einordnen möchte in den Rhythmus eines Blutes, das in erweitertem und versöhnendem Kreislauf eine neue Gemeinschaft ersehnt. Hinter Brandt liegen fünfzehn Lehr- und Wanderjahre, Kampfjahre, Zeiten der Bitterkeit, der Erbitterung, unzerstörbaren Glaubens. In allen Hauptstädten Europas wurde er zuerst verhöhnt und niedergeschlagen. Aber nach fünf Jahren schwuren erbitterte Gegner auf ihn. Jetzt hat er sich in Europa eine geistige Führerschaft erobert, der die Zukunftsgläubigen vieler Nationen aufrichtiger vertrauen als der Machtgebärde ihrer eignen Kabinette und Parlamente.

Es ist etwas Außergewöhnliches und Unheimliches um diesen Franzosen. Erstrebt er die Diktatur über einen Erdteil? Ist das Losungswort vom Frieden und von der Versöhnung nur Lockruf und schillernder Deckmantel für unbezähmbaren Ehrgeiz, für hemmungslose Machtgier? Ist Leon Brandt ein Träumer, eingekerkert in den Bann utopischer Ideen? Oder wird er, wenn die Stunde günstig ist, die Maske abwerfen und die Zeitgenossen mit seinem dämonischen Antlitz erschrecken? Ist er ein kalter Rechner oder nur ein vom Unterbewußtsein Getriebener, ein Hingerissener und Hinreißender, ein vom Glauben an seine Mission Besessener?

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Forderungen der Metallarbeiter.
Ein internationaler Aufruf.

Die Metallarbeiter-Internationale erläßt einen Aufruf an die Metallarbeiter aller Länder, der nach einer Schilderung der Weltkrise des Kapitalismus zu folgenden Schlüssen gelangt:

Die gegenwärtige, geradezu höllische Lage der Arbeiterschaft und Völker, die Nerven und Geist zu zermürben droht, kann nur gemildert und beseitigt werden durch die Willenskraft und geistige Aufbauarbeit und durch eine unverbrüchliche Solidarität der organisierten Arbeiterschaft der ganzen Welt. Die Kapitalisten aller Länder haben sich in allen wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Fragen der Völker als unfähig erwiesen. Alle die unzähligen Konferenzen waren fruchtlos, und haben sich meistens elendiglich zerschlagen, — mußten sich zerschlagen, weil anstatt einer wahren Völkersolidarität, Vernunft und Menschenliebe, Mißgunst, Hinterlist, Machtdünkel und vor allem Vorteile, Gewinne und Profite ausschlaggebend waren.

Die Arbeiterschaft fordert durchgreifende Abrüstung und Völkersolidarität, Kollektivarbeit, Gemeinsinn und das Wohl aller Völker. Um die große Arbeitslosigkeit zu mildern und zu beseitigen, fordern wir Arbeitsbeschaffung, auskömmlichen Lohn und Arbeitsbedingungen, Arbeitszeitverkürzung, Einführung der 40-Stundenwoche und für die ununterbrochenen Betriebe die 6stündige Arbeitsschicht. Die von Not und Elend betroffenen Arbeitslosen müssen ausreichend unterstützt und unter allen Umständen geschützt werden. Die Kultur darf nicht zugrunde gehen.

An die in ihrer Existenz schwer bedrohte arbeitende Bevölkerung richten wir den dringenden Appell, allen Schwierigkeiten zum Trotz, nicht zu verzweifeln. Metallarbeiter aller Länder, laßt euch nicht irreführen durch die Demagogen, die Euch phrasenhafte Versprechungen machen, im Grunde genommen aber Eure Unterdrückung und Knechtung bezwecken. Kopf hoch, keine Geistesverwirrung, trotz Armut, Elend und Not wissen wir, daß unsere Ideen und unsere Rechte triumphieren werden. Durchhalten, trotz allen Unbilden der gegenwärtigen Zeit, muß unsere Losung sein!

Stadttheater Bielitz.

Dienstag, den 12. d. M., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb) die erste Wiederholung von: „Das schwedische Zündholz“. Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Hirschfeld.

Mittwoch, den 13. d. M., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau) „Das schwedische Zündholz“. Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Hirschfeld.

Individualpsychologie als Menschenkenntnis, Prophylaxe und Heilung — lautet das Thema des letzten Vortrages Prof. Dr. Alfred Adlers in der Volkshochschule. Die Individualpsychologie setzt sich die Aufgabe, das individuelle, einmalige Bewegungsgesetz der Person festzustellen. In dieser Betrachtung ergibt sich die Einheit der Persönlichkeit in allen seelischen Ausdrucksformen, bei Normalen sowie bei Abnormalen. Wer das Bewegungsgesetz des Einzelnen in wissenschaftlich-künstlerischer Weise, damit den Lebensstil nachzuschaffen versteht, wie ihn das Individuum in seiner schöpferischen Kraft entwickelt hat, versteht den Menschen. — Dabei eröffnet sich der Ausblick auf die Verursachung von ungeeigneten Lebensformen, die durch Aufklärung der Grundmotive geändert werden können. Auf diesem Wege vollzieht sich die Heilung. Die genaue Kenntnis der zu Fehlschlägen verlockenden Situationen läßt diese bei der Erziehung im frühen Kindesalter vermeiden. Auch anfängliche, scheinbar belanglose Abirrungen können erkannt und frühzeitig gebessert werden. Der Vortrag findet, wie die vorhergehenden, in der Turnhalle am Kirchplatz statt, und zwar am Montag, den 18. April, um 8 Uhr abends.

Deutsches Theater. („Das schwedische Zündholz“, Lustspiel von Ludwig Hirschfeld.) Ludwig Hirschfeld ist einer unserer liebenswürdigsten Erscheinungen auf dem Lustspielmarkte. Bekannt sind seine ebenso geistvollen wie witzigen Plaudereien, in welchen die satyrischen Quellen munter sprudeln, oder seine lustigen Feuilletons, in welchen er einen scharfen Blick für die Schwäche der Mitmenschen verrät. Dieselben Vorzüge weisen seine Lustspiele auf, von welchen das „Schwedische Zündholz“ eines der gelungensten ist. Es geht, wie die Urwienerin Johanna beteuert, darin nicht nur „narrisch“ sondern sogar Mol-narisch zu; denn es wimmelt von lustigen Ein- und Ausfällen und an Komplikationen heiterster Art ist kein Mangel. Kurz, ein Lustspiel bester Qualität, bei welchem der Mißmut schwindet und rosigster Laune Platz macht. — Die Darstellung ist schlechtwegs erstklassig. Frau Flanz stellt eine resolute, resche Wirtschafterin auf die Beine, die, wenn auch keine Riese, sich doch sehen lassen kann. In komischer Verzweiflung windet sich Dir. Ziegler als der Schriftsteller Albert Wendel durch das Stück, von einer Verlegenheit in die andere fallend. Frl. Weber als zündendes Streichhölzchen ein appetitlicher Racker, dessen blonder Bubikopf einen Septemberfrühling durchaus begreiflich erscheinen läßt. Mit Sicherheit stellt Frl. Kurz, unser schauspielerisches Chamäleon, eine emanzipierte Wien-Amerikanerin vor, Herr Reichert, unterstützt durch den Empfehlungsbrief seiner sympathischen Erscheinung, einen charmanten Liebhaber. Mit diesem Stück h. : die Direktion einen glücklichen Griff getan. Ein Qualitätsstück, dabei heiter und anspruchslos. Das E. des Kolumbus steht auf der Spitze. H. R.

Kamitz. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht zum 9. d. Mts. drangen unbekannte Täter in das Milchgeschäft der Helene Mandelkern in Kamitz, Nr. 273, ein, indem sie ein Schloß wegrissen und die Tür mit Nachschlüsseln öffneten. Die Einbrecher entwendeten Sardinen, Eier, Schokolade, Zuckerwaren, Himbeersaft, Aepfel usw. Der Gesamtschaden beträgt gegen 300 Zloty. — In der Nacht zum 10. d. Mts. drangen wahrscheinlich dieselben Diebe in die Restauration des Andreas Schnür durch Einbrechen der Tür und stahlen 2¾ Liter verschiedene Schnäpse. Der Gesamtschaden beträgt gegen 70 Zloty. —



Liliputaner-Hochzeit

Zwei Mitglieder einer berühmten englischen Zwergen-Truppe haben sich in der St. Helens-Kirche in York trauen lassen. An der Feier nahm die Bevölkerung von York lebhaften Anteil.

Einer ist schwach, viele sind stark, alle sind unüberwindlich

Für jede Frau, ob sie nun selbst im Wirtschaftsprozesse tätig ist oder mit dem Lohn, den der Mann nach Hause bringt, ausreichen muß, wird die Wirtschaftskrise immer fühlbarer. Jede Frau, deren Familie von dem traurigen Geschicke der Arbeitslosigkeit noch nicht ereilt ist, bangt vor dem Morgen. Wird der Mann noch Arbeit haben oder gleich vielen, vielen Tausenden vor dem Nichts stehen? Wird morgen für die Kinder noch Brot da sein? Diese peinigenden Gedanken, die ständig zitternde Furcht vor dem Schreckgespenst der Arbeitslosigkeit droht viele Frauen gegen das Schicksal der Allgemeinheit, das doch ihr eigenes ist, gleichgültig werden zu lassen. Wenn im eigenen Heim Not und Kummer zu Hause sind, vergessen sie oft, daß außerhalb ihres Elendskreises Millionen von Männern, Frauen und Kindern das gleiche Los erleiden. Sie wissen es wohl, aber nicht alle erfassen die ganze erschütternde Tragweite. Massenelend, Massenschicksal — und doch noch diese Abkehr von allem politischen Geschehen!

Ist es schon in sogenannten normalen Zeiten — wann hat je ein Arbeiter oder Angestellter so viel verdient, um sämtliche auch kulturelle Bedürfnisse seiner Familie befriedigen zu können? — riesig schwer, den Lohn einzuteilen, wie unmenschlich hart ist es für die Frauen nun, mit den paar Zloty der kurzarbeitenden Familienväter das längst nicht mehr menschenwürdige Leben zu fristen! Und gar erst bei vollständig Arbeitslosen. Es ist bewundernswert, wie viele, viele Monate zahllose Arbeiterfamilien ohne Einkommen, entsagend allen Freuden, kümmerlich dahinvegetieren! Einem Geschichtsschreiber müßte es vorbehalten bleiben, dieses Marterdasein der Arbeiterfrauen und Mütter in der Geschichte festzuhalten. Und doch: sind diese Frauen im Entbehren wahre Dulderinnen, ja Heldinnen, so sei ihnen der Vorwurf nicht erspart, daß sie aus dem allgemeinen Geschehen eines verwirrten Wirtschaftschaos, das seine schwarzen Schatten über ihr Leben wirft, nichts lernen.

Die Politik erscheint ihnen als etwas Unangenehmes, häßliches, und sie sind immer noch so kurzsichtig, der Politik in weitem Bogen aus dem Wege zu gehen. Nicht so die Politik selbst. Sie ist es ja, die sich unerbittlich und brutal in der kapitalistischen „Ordnung“ bemerkbar macht. Die leidige Politik ist es, welche die bei keinem oder kleinem Einkommen unerschwinglichen Preise bestimmt, sie bestimmt die Festsetzung der Löhne, die Politik hat die verheerende Wirtschaftskrise heraufbeschworen, unter der das Volk ächzt. Die kapitalistische Politik entscheidet über Steuern und Umlagen, welche die Arbeiter hart treffen, aber die Besitzenden rücksichtsvoll verschonen. Politik entscheidet über Wohl und Wehe der Menschen. Die kapitalistische Politik hat jenen Zustand heraufbeschworen, der die Arbeiter, die Arbeiterinnen zwar zur Arbeit verpflichtet, ihnen aber das Recht darauf entzieht, denn gegenwärtig wird die Arbeit von den Besitzenden als privates Almosen vergeben. Wer kann sagen, daß er, wenn er heute aus einer Arbeit entlassen wird, morgen, in Monaten, ja vielleicht in Jahren noch eine Stellung erhält? Rechte hat nur die Herrenklasse, Pflichten das Proletariat.

Haben die Frauen diese Zustände, die zum Himmel schreien, nicht schon satt? Wird ihnen ihre Dulderinnenrolle, ihre Selbstgenügsamkeit, die sie hinuntergleiten läßt in eine für ihre Klasse gefährliche Gedankenträgheit, nicht schon überdrüssig? Kommen sie noch nicht zur Einsicht, daß das Maß des Erträglichen längst überschritten ist, daß die brutalen Provokationen der bürgerlichen Welt die Masse des Proletariats in einen primitiven Urzustand zurückstoßen? Aus allen Ecken ihres düsteren freudlosen „Heims“ grinst Frau Sorge. Fühlen sie sich noch immer nicht als Verdammte dieser Erde, die Freuden und Schönheiten birgt für — die Anderen, die trotz Hunger und Krise schlemmen und prassen vom Ueberfluß, den sie aus den Massen herausgezogen haben?

Stumpfheit und Gedankenträgheit

vieler Frauen sind die treuesten Hüter der im Wohlleben schwelgenden Nutznießer ihrer Arbeit und die sichersten Stützen des Kapitalismus.

Arbeiterinnen, Angestellte, kümmert euch um die Politik,

bevor sie euch gänzlich zermalmt und völlig rechtlos macht!

Politik ist nicht Privatangelegenheit

eines jeden, sondern sie kann, wenn sie Gesamtgut einer Masse, unter gleichen Voraussetzungen Leidenden ist, segensreich wirken, sie kann aber auch zur vollständigen Unterdrückung führen, wenn sie die Frauen ihrer nicht endlich als Waffe bedienen lernen. Nur Zusammenschluß aller Proletarier, auch der arbeitenden Frauen, nur starker politischer Einfluß dieser Masse kann eine Umkehr der sozialreaktionären Tendenzen, kann eine Wendung zum Besseren bringen.

Aber nur sehende, denkende Menschen sind berufen und befähigt, das Geschick ihrer Klasse und damit ihr Einzellos zu lenken und zu meistern.

Groß und stark ist die klassenbewußte Arbeiterschaft geworden. Aber noch ist mächtiger die infolge Uneinigkeit und Gedankenlosigkeit der Arbeiter gestützte Reaktion. Schweren Schaden fügt die Indolenz, die Gleichgültigkeit vieler Frauen gegenüber dem allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Geschehen der ringenden Arbeiterschaft zu. Diese Gleichgültigkeit gilt es zu überwinden. Mehr als je zuvor kommt es darauf an, wie sich die Frauen auf die gegenwärtigen Zustände einstellen, wie sie ihre Lehre daraus ziehen. Mehr als je zuvor werden diese Frauen nun dazu gedrängt, ein politisches Bekenntnis abzulegen. Eine große Reihe aufrechter Streiterinnen sind unter großen Opfern tätig, unsere Reihen zu stärken, aber

wir brauchen alle Frauen,

die im kapitalistischen Wirtschaftsgetriebe bedrängt und getreten werden, um diese unhaltbaren Mißstände einer Willkürherrschaft zu beseitigen und an ihrer Stelle aufzubauen, eine wirkliche Ordnung, in der es keine Arbeitslosigkeit, keinen Hunger, wohl aber Schutz für die hilfsbedürftige Menschheit gibt, eine Ordnung, in der nicht Einzelne das Mark des Volkes aufsaugen und ein immenses Vermögen zur Stillung ihrer luxuriösen Bedürfnisse ausgeben können.

Euer Platz ist bei uns.

Wir alle tragen das gleiche Los; was heute den trifft, ereilt morgen den Anderen. Uns alle soll auch einen die gleiche Klasse. Nicht haltloses Dahindämmern und fruchtloses Jammern frommt uns, weil sich damit nichts ändert, sondern trotzen sollt ihr alle vereint einer Weltherrschaft, die euch nicht einmal Arbeit übrig läßt. Tretet ein in die Kampffront der sozialdemokratischen Partei, weil nur die Gesamtheit der Arbeiter, der Frauen durch den Ausdruck ihres einheitlichen Willens und Handelns das traurige Los umzugestalten vermag.

An unsere treuen Funktionärinnen ergeht der Ruf: **Werbet weitere denkende Frauen für den Sozialismus. Die Werbeaktion soll uns noch mehr Frauen zuführen, denn es gibt, wie der große Vorkämpfer um Frauenrechte, August Bebel, sagte: „keine Befreiung der arbeitenden Menschen ohne Befreiung der Frauen.“**

Wo die Pflicht ruft!“

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts“. Am Mittwoch, den 13. April l. Js., findet um 6 Uhr abends im Arbeiterheim die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ statt. Vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmitglieder notwendig!

Alexanderfeld. (Generalversammlung.) Am Samstag, d. 16. April 1932, findet um 7 Uhr abends im Arbeiterheim Alexanderfeld die ordentliche Generalversammlung der Naturfreunde mit statutengemäßer Tagesordnung statt. Alle Mitglieder werden ersucht, bestimmt zu erscheinen.

Alexanderfeld. Am Sonntag, den 17. April 1932 findet um 9 Uhr vormittags im Arbeiterheim Alexanderfeld die diesjährige ordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Bei dieser Versammlung wird Sejmabgeordneter Gen. Kowoll aus Kattowitz das Referat erstatten. Mitglieder erscheint vollzählig und pünktlich!

Lipnik. (Frühlings-Liedertafel.) Samstag, den 16. April l. J., veranstaltet der A.-G.-V. „Freiheit“ im Saale des Herrn Englert in Lipnik, eine Frühlings-Liedertafel, verbunden mit gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen. Nach Schluß der Vorträge: Tanz. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt 1 Zloty, an der Kasse 1.50 Zloty. Arbeitslose 50 Groschen. Alle Genossen und Freunde des Vereins werden zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

Lipnik. Am Sonntag, den 17. April l. Js., findet um 3 Uhr nachmittags im Gasthaus des Herrn Zak eine öffentliche Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ statt, bei welcher Abgeordneter Genosse Kowoll aus Kattowitz das Referat erstatten wird. Die Mitglieder werden hiermit eingeladen. Freunde und Sympathiker sind als Gäste herzlichst willkommen!

Lobnitz. (Liedertafel.) Am Samstag, den 23. April d. J. veranstaltet der A. G. V. „Wiederhall“ in Lobnitz, in den Lokalitäten der Frau Susanna Jenkner eine Frühlingsliedertafel, zu welcher alle Freunde und Gönner des Vereines auf freundlichste eingeladen werden.

Nikelsdorf. (A. G. V. „Eintracht“ — „Freie Turnerschaft“.) Samstag, den 16. April veranstalten obige Vereine, im Saale des Herrn Genser, ein Frühlings-Fest, zu welchem alle Genossen und Gönner herzlichst eingeladen. Zur Aufführung gelangen gemischte Chöre, Quartette, turner. Vorführungen, und ein heiterer Vortrag. Nach Schluß der Vorträge Tanz. Eintritt im Vorverkauf: 1,20 Zloty, an der Abendkasse: 1,50 Zloty Kassaeröffnung: 7 Uhr. Anfang: 8 Uhr abends. Musik: Streichorchester des A. G. V. „Eintracht“. Um zahlreichen Besuch bittet das Festkomitee.

Wie sind die Aussichten der Menschheit?

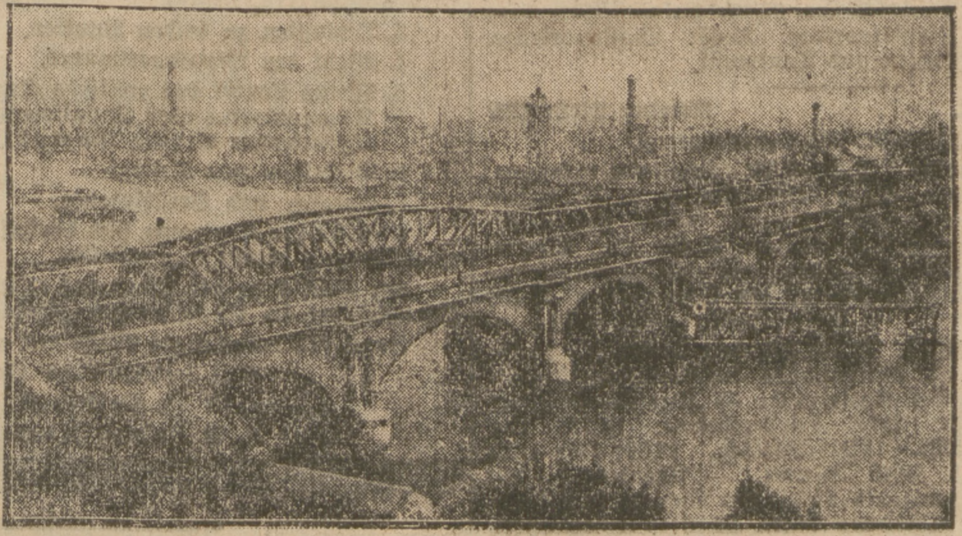
Die moderne Wissenschaft gibt eine optimistische Antwort!

Wenn wir die Zukunftsaussichten der Menschheit mit Hilfe der Ergebnisse der modernsten Wissenschaft kritisch prüfen, kommen wir zu der überraschenden Feststellung, daß die Geschichte der Menschheit gerade erst begonnen hat!

Die astronomischen Feststellungen ergeben: Unsere Erde hat sich im Laufe ihrer bisherigen Entwicklung bereits soweit abgekühlt, daß sie fast ausschließlich auf die Zufuhr von Sonnenwärme angewiesen ist. Nun schleudert die Sonne Tag für Tag so viel Energie in den Weltraum, daß sie im Verlauf von 24 Stunden nicht weniger als 360 000 Millionen Tonnen an Gewicht verliert — sie muß also im Laufe der Zeit immer kleiner werden und daher immer geringere Mengen von Strahlungsenergie auf unseren Heimatstern senden. Irgendwann einmal muß also der Zeiapunkt kommen, an dem die Temperatur der Erdoberfläche so niedrig wird, daß für den Menschen keine Daseinsmöglichkeit mehr besteht. Aus Messungen des Strahlungsverlustes der Sonne und durch Vergleiche mit anderen Sternen hat man errechnet, daß etwa eine Billion Jahre vergehen werden, bis durch das Nachlassen der Intensität der Sonnenstrahlung die mittlere Temperatur der Erde um etwa 30 Grad Celsius gesunken sein wird. Von da ab wird das Leben auf der Erde wohl langsam erlöschen, denn der erwähnte Temperaturrückgang bedeutet, daß die Flüsse und Meere für ewig zufrieren und die Existenz der Menschen unmöglich wird. Da wir mit dem Begriff der einen Billion Jahre, die den Menschen auf Erden noch zur Verfügung stehen, nichts anfangen können, mag ein Beispiel des englischen Astronoms James Jeans den Begriff erläutern: Man lege einen Pfennig und eine Briefmarke auf die Spitze einer Säule von etwa zehn Meter Höhe. Die Höhe der Säule entspricht der Zeit, die seit der Entstehung der Erde verflossen ist, die Dicke des Pfennigs versinnbildlicht die Zeit, die der Mensch in unzivilisiertem Zustande auf der Erde gelebt hat und die Dicke der Briefmarke entspricht der bisherigen Dauer unserer Zivilisation. Wenn wir uns eine Vorstellung für die der Menschheit noch zur Verfügung stehende Zeit machen wollen, dann müssen wir eine Briefmarke (sie entspricht einer Zeit von etwa 6000 Jahren!) auf die andere legen — bis wir einen Turm errichtet haben, der höher ist, als der Montblanc! Vom Standpunkt der Astronomie aus leben wir wirklich also noch in den ersten Tagen unserer Geschichte.

Die Geologie sagt uns, daß nach den neuesten Forschungsergebnissen das bisherige Alter der Erde auf etwa zwei Milliarden Jahre zu veranschaulichen ist und daß davon höchstens die drei letzten Millionen Jahre für die Existenz des Lebens in Betracht kommen. In diesem uns noch immer unermeßlich groß erscheinenden Zeitraum tritt ziemlich spät, im vorletzten Erdzeitalter (dem Diluvium), der Mensch auf. Wie lange es gedauert hat, bis sich der Mensch aus seinen ersten Vertretern zur heutigen Form entwickelte, weiß man vorläufig nicht, — vom geologischen Gesichtspunkt aus hat die Menschheit „eben erst" das Schreiben gelernt, denn die Erlernung dieser Kunst geht auch bei den ältesten Kulturvölkern nur bis wenige Jahrtausende vor Beginn unserer Zeitrechnung zurück. Vor Beginn dieser „historischen" Zeit hat der Mensch sicherlich schon mehrere hunderttausend Jahre auf der Erde gelebt — aber auch das ist nicht viel, wenn wir bedenken, daß es heute noch Lebewesen gibt, die schon seit Jahrmillionen in kaum veränderter Form auf der Erde existieren. Auch vom geologischen und biologischen Standpunkt aus ist also die Menschheit noch außerordentlich jung, und alles spricht dafür, daß die Erde noch unermeßlich viel längere Zeiträume hindurch von den Menschen bewohnt werden wird, als die ganze bisherige Geschichte des Menschen gedauert hat. Es fragt sich nun, ob die Menschheit den an sich zur Verfügung stehenden Zeitraum von einer Billion Jahre wirklich verwerten kann — oder ob sie vielleicht schon vorher aussterben wird. Wir kennen ja zahlreiche Tierarten, die im Laufe der Erdgeschichte ausgestorben sind, und dieser Vorgang ist in einigen Fällen noch in unserer Zeit zu verfolgen. Es ist aber zu bedenken, daß sich das Aussterben früherer Tierarten im Rahmen eines ständigen Wandels der Lebewesen vollzog, der immer mehr vom einfachen zum komplizierten Fortschritt und als wichtigste Entwicklungsreihe schließlich zum Menschen geführt hat. Daß die Natur diese Gipfelleistung, eben den Menschen, relativ rasch verschwinden lassen wird, erscheint nach dem heutigen Stande unseres Wissens unwahrscheinlich. Eine andere Frage ist es natürlich, ob der Mensch als solcher eine wesentliche Aenderung — etwa durch veränderte Klimaeinflüsse in den späteren Zeitaltern der Erdgeschichte — erfahren wird. Es gibt eine ganze Menge von Anhaltspunkten, die darauf hindeuten, daß seit etwa 20 000 Jahren, die uns von der letzten Eiszeit trennen (vielleicht sogar seit dem noch viel längerem Zeitraum der Existenz der Menschen auf der Erde), keine wirklich neue Art auf der Erde entstanden ist. Wann die letzte wirkliche Artänderung sich ereignet hat, wissen wir nicht, und natürlich kann heute niemand sagen, ob sich ein derartiger Vorgang in der sicherlich noch sehr langen Zukunft des Lebens auf der Erde ereignen wird. Es ist aber durchaus möglich, daß die Entfaltung der Arten bereits abgeschlossen ist, und daß der Mensch auch in hunderttausend Jahren nicht viel anders aussehen wird, als heute. Das würde also bedeuten, daß die Entwicklung des Lebens in der Bildung des Menschen ihren Höhepunkt erreicht hat und daß nun die eigentliche Geschichte der Menschheit erst beginnt — also wieder die gleiche Antwort, die uns die Astronomie und Geologie bereits gegeben hatte.

Dr. H. Woltereck.



Ein Wahrzeichen Londons verschwindet

Die berühmte Waterloo-Brücke in London, die als eine der schönsten Brücken der Welt gilt, soll abgerissen und neu gebaut werden. Die Brücke, die mit den Anfahrten 746 Meter lang ist, wurde in den Jahren 1811 bis 1817 erbaut.

Ein paar Minuten Mittelalter

Von A. Knoll.

In den Strafgesetzen der frühmittelalterlichen Staaten der Franken, Allemannen, Friesen u. a. war eine Bestimmung über Körperverletzung enthalten, die fast übereinstimmend so lautete:

Wenn jemand einen Schlag gegen den Kopf oder einen anderen Körperteil erhalten hat, derart, daß ein aus der Wunde losgelöstes Knochenstück einen Schild zum Tönen bringt, wenn es über eine zwölf Fuß breite Straße dagegen geworfen wird, so soll ihm der Täter 36 Solidi (Schillinge) als Wergeld entrichten.

Das muß allem Anschein nach ein ziemlich handfestes Geschlecht gewesen sein — oder aber die Bestimmung hatte den Zweck, Prozesse über Körperverletzung soviel wie möglich zu verhindern.

*

Ueber die Freilassung von Sklaven bestimmte das „Gesetzbuch von Pavia", das war die Gesetzsammlung der Langobarden, folgendes:

Wer seinen ihm als Eigentum gehörigen Sklaven oder seine Magd freilassen will, dem soll das nach seinem Belieben freistehen. Wer ihn frei oder freizügig erklären, also völlig aus seiner Schutzherrschaft (Vormundschaft) entlassen will, der soll wie folgt verfahren: Er soll ihn zunächst einem anderen freien Manne überantworten und diesen zum Bürgen bestellen. der Zweite soll ihn dann in gleicher Weise einem Dritten und der Dritte ihn ebenso einem Vierten überantworten, dieser Vierte soll ihn dann an einen Kreuzweg führen und ihn dort vor den Bürgen und Zeugen freilassen, indem er spricht: „Auf jedem dieser vier Wege hast du freie Gewalt, nach deinem Belieben zu wandeln."

Nach dem Allgemeinen Landfrieden vom Jahre 1156 hatte ein zu Pferde oder mit Wagen Reisender im Notfalle das Recht, von dem am Wege wachsenden Getreide mit seinem Schwert soviel zu schneiden, als er, „im Wege stehend", mit seinen Händen erreichen konnte. Im „Sachsenspiegel", dem ersten Gesetzbuch in deutscher Sprache, das um 1200 erschienen ist, war dieses Recht etwas erweitert. Danach konnte der Reisende soviel schneiden, als er „mit einem Beine im Korn stehend", mit seinen Händen erreichen konnte. Die mittelalterliche Rechtsprechung legte auf solche Unterscheidungen großes Gewicht. Die Mitnahme des durch dieses „Notrecht" erlangten Getreides war jedoch verboten, das galt als Diebstahl.

*

Ueber eine Bannmeile (Freizone) für jagdbares Wild und den Begriff solcher Bannmeile finden wir in den „Monumenta boica" (Bayerische Geschichtsdenkmäler) die nachstehende, im Erzbistum Würzburg gültig gewesene Bestimmung vom Jahre 1326:

Ez sol auch nyman keyn wilt iagen in sinem ingange noch in sinem uzgange des selben waldes in der bannmyle

und daz ist eynes hornes geschelle,
eynes hundes gebelle,
eynes hamers wurf
und eynes schalkes furtz.

Im Jahre 1353 erfolgte eine neue Fassung, die zugleich eine bessere Definition darstellt, ohne jedoch an der Unwüchsigkeit etwas zu ändern. Jetzt hieß es:

Ez hat auch daz wilt daz reht (Recht), daz ez an sinem ingange und sinem usgange sol haben fryde (Frieden) eyn bannmyle,

daz ist eyn hoern schal,
eyn hund bal,
eynes hamers wuerf
und eynes schalkes fuertz.

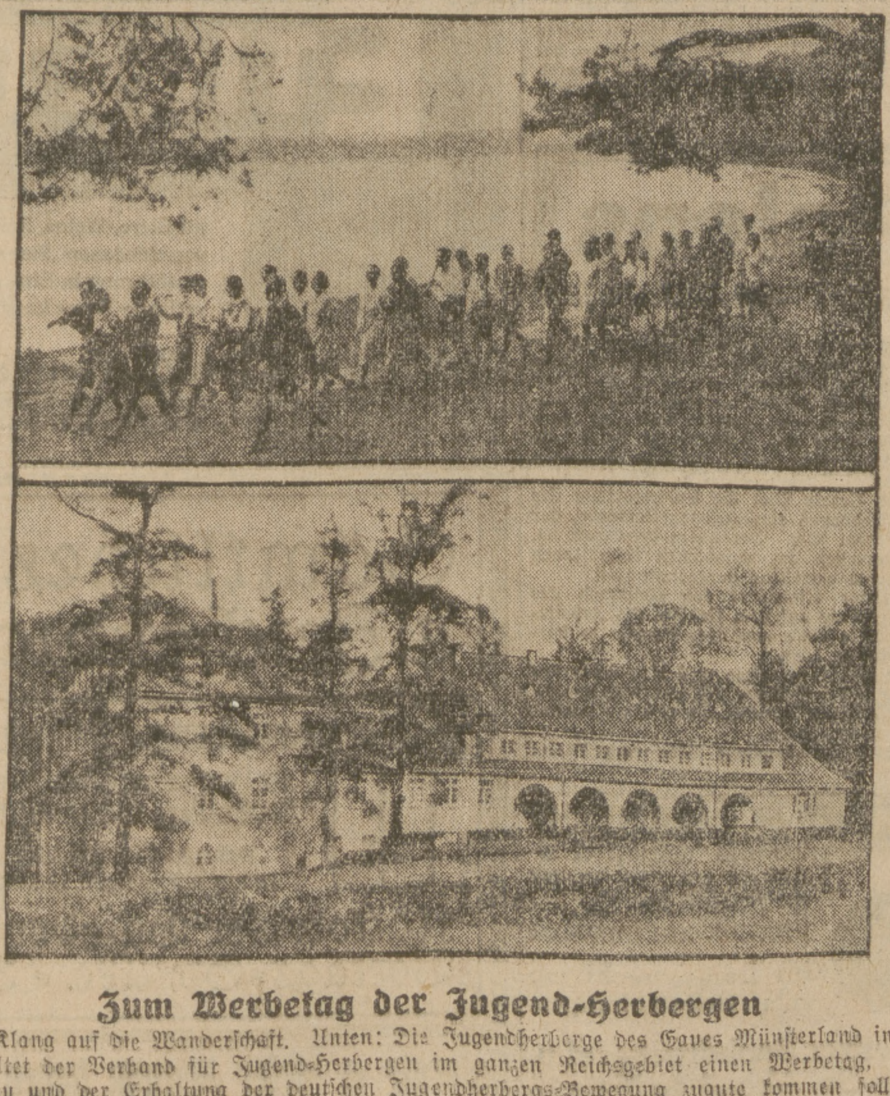
Aus diesem Wortlaut ergibt sich, daß sich die Gesetzgeber der damaligen Zeit recht deutlich und dem Volke verständlicher ausgedrückt haben, als das heute der Fall ist, wo selbst Juristen oft genug Mühe haben, das sogenannte Juristendeutsch zu verstehen.

*

Im „Liv.-, Esth.- und Kurländischen Urkundenbuch" befindet sich eine recht anschauliche Charakteristik deutscher und außerdeutscher ehemaliger Hansastädte, die um das Jahr 1500 herum aufgezeichnet worden ist:

Lübeck ein Kaufhaus,
Köln ein Warenhaus,
Danzig ein Kornhaus,
Hamburg ein Brauhaus,
Magdeburg ein Backhaus,
Rostock ein Malzhaus,
Lüneburg ein Salzhaus,
Stettin ein Fischhaus,
Halberstadt ein Frauenhaus,
Riga ein Hanf- und Butterhaus,
Reval ein Wachs- und Flachshaus,
Wisby ein Pech- und Teerhaus.

Zu der Charakterisierung von Halberstadt als „Frauenhaus" ist zu sagen, daß diese um so sonderbarer anmutet, als Halberstadt in dieser Zeit Bischofssitz gewesen ist. Aber freilich sind die Halberstädter Bischöfe mehr Streit- und Kampfhähne als fromme Tugendwächter gewesen. Vielleicht liegt darin der scheinbare Widerspruch begründet, abgesehen davon, daß die meisten Kirchenfürsten des Mittelalters nicht allzu prüde hinsichtlich Wein, Weib und Gesang gewesen sind.



Zum Werbetag der Jugend-Herbergen

Oben: Mit Sang und Klang auf die Wanderschaft. Unten: Die Jugendherberge des Gaues Münsterland in Sinsen. — Am 16. und 17. April veranstaltet der Verband für Jugend-Herbergen im ganzen Reichsgebiet einen Werbetag, dessen Ertrag dem Ausbau und der Erhaltung der deutschen Jugendherbergs-Bewegung zugute kommen soll.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Kaiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 16,55: Englischer Unterricht. 17,35: Opernfantasien. 20,15: Chansons, gesungen von den polnischen Revellers. 20,45: Klavierkonzert. 21,45: Violinvortrag. 23: Briefkasten in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,10: Schallplatten. 15,05: Verschiedenes. 16,55: Englischer Unterricht. 17,10: Vorträge. 17,35: Opernfantasien. 18,50: Verschiedenes. 20,15: Polnische Revellers singen. 20,45: Klaviervortrag. 21,45: Violinvorträge. 22,45: Abendnachrichten und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse Presse.

Mittwoch, den 13. April. 11,25: Für den Landwirt. 15,45: Funkbriefkasten. 16: Elternstunde. 16,30: Unterhaltungsmusik. 17,15: Landw. Preisbericht. — „Der Oberschlesier" im April. 17,30: Vom Landestheater. 18,10: Der Schiedsmann erzählt. 18,30: Vortrag. 18,50: Das wird Sie interessieren! 19,10: Wetter. — Abendmusik. 20: Konzert der Philharmonie. 21,35: Der Dichter als Lebensgestalter. 22,15: Abendnachrichten. 22,30: Klavierkonzert. 23: Tanzmusik.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Achtung, Bezirksvorstandsmitglieder der D. S. J. P. Bezirk Polnisch-Oberschlesien! Am Dienstag, den 12. April 1932, abends 7 Uhr, findet unsere fällige Vorstandssitzung im Zentralhotel, Katowice statt. Pünktliches Erscheinen eines jeden Bezirksvorstandsmitgliedes ist Pflicht. Quartalsberichte sind mitzubringen.

Groß-Kattowitz. Am Donnerstag, den 14. April, abends 7½ Uhr, findet im Zentral-Hotel eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Pflicht eines jeden Parteigenossen ist es, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Referent: Genosse Gorny. Eine Stunde zuvor Vorstandssitzung.

Eichenau. Am Sonntag, den 17. April, nachmittags 3 Uhr, findet bei Fricowski die fällige Monatsversammlung statt. Referent: Genosse Matzke.

Königshütte. Am Sonntag, den 17. April, nachmittags 2½ Uhr, findet im Volkshaus die Generalversammlung des D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Genosse Sejmabgeordneter Kowoll.

Siemianowitz. Am Freitag, den 15. April, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokal des Herrn Kozdon eine Mitgliederversammlung statt. Referent zur Stelle. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Bismarckhütte. Am Mittwoch, den 13. April, nachmittags 5 Uhr, findet bei Brzezina eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt statt. Referent: Genosse Matzke.

Bielschowitz. Am Sonntag, den 17. April, nachmittags 3 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Versammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Die Mitglieder des „Freien Sportvereins" sind gleichfalls eingeladen. Als Referent erscheint der Genosse Matzke.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei in Polen

An die Ortsvereine der D. S. A. P. des oberschlesischen Bezirks.

Werte Genossen! Werte Genossinnen!

Gemäß dem Organisationsstatut beruft der Bezirksvorstand für Sonntag, den 24. April, vormittags 9,30 Uhr, nach Königshütte ins Volkshaus, die diesjährige

Bezirks-Konferenz

mit folgender Tagesordnung ein:

1. **Eröffnung, Konstituierung und Wahl der Mandatsprüfungskommission.**
2. **Geschäftsberichte: a) der Parteileitung, b) des Kassierers.**
3. **Diskussion zu beiden Punkten.**
4. **Wahl des Bezirksvorstandes.**
5. **Wohin steuert der politische Kurs? (Kapitalismus, Kommunismus oder Sozialismus). Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.**
6. **Diskussion zum Referat.**
7. **Anträge und Verschiedenes.**

Anträge zur Konferenz, sind bis spätestens 15. April der Parteileitung schriftlich zuzustellen.

Die Beschickung der Konferenz erfolgt nach den von der Parteileitung im Rundschreiben gegebenen Richtlinien.

Sorgt für vollzähliges Erscheinen aller Delegierten!

Mit sozialistischem Gruß
Für die Parteileitung:
J. A. Johann Kowoll.

Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Donnerstag, den 14. April d. Js., abends 6 Uhr, Eltern-Versammlung im Büfettzimmer des Volkshauses. Tagesordnung wichtig, daher pünktliches Erscheinen notwendig.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Dienstag: B. f. A.
Mittwoch: Singen.
Donnerstag: Heimabend.
Freitag: Volkstänze.
Sonntag: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 12. April: Volkstanzabend.
Mittwoch, den 13. April: Nach Bedarf.
Donnerstag, den 14. April: Probe zur Maifeier.
Freitag, den 15. April: Monatsversammlung.
Sonnabend, den 16. April: Ernster Abend.
Sonntag, den 17. April: Um 3 Uhr Parteiversammlung (abends Heimabend).

An alle Arbeiter-Esperanto-Gruppen der Wojewodschaft Schlesien.

Laut Beschluß der Konferenz vom 20. März d. Js., beruft der provisorische Vorstand für den 3. Mai d. Js., vormittags 9 Uhr, nach Königshütte ins Volkshaus, ulica 3-go Maja 6, die ordentliche

„Gründungs-Konferenz"

des „Arbeiter-Esperanto-Bundes" Poln.-Schl. mit folgender Tagesordnung ein:

1. Eröffnung und Wahl der Mandatsprüfungskommission.
2. Referat: „Esperanto und Arbeiterschaft".
3. Diskussion zum Referat.
4. Konstituierung und Wahl des Vorstandes.
5. Festsetzung der Bundes-Beiträge.
6. Anträge und Verschiedenes.

Gemäß dem Beschluß vom 20. März d. Js., entsendet jede Gruppe oder Verein auf je 10 Mitglieder 1 Delegierten. Für jede angefangenen 10 Mitglieder einen weiteren Delegierten.

In Erwartung einer zahlreichen Teilnahme seitens der Ortsgruppen zeichnet der provisorische Vorstand.

i. A.: Parczyk A.

Kattowitz. (Metallarbeiter.) Am Dienstag, den 12. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, findet in unserem Verbandsbüro eine Vorstandssitzung statt, zu der hiermit der Kollege Kuzeua eingeladen wird. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Zawodzie. (Bergbauindustrieverband.) Am Sonntag, den 17. April, vormittags 10 Uhr, findet bei Posch in Zawodzie eine wichtige Versammlung statt. Referent zur Stelle.

Königshütte. (Mitgliederversammlung des D. M. V.) Am Freitag, den 15. April, nachmittags 5 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt. Um zahlreichen Besuch wird ersucht.

Königshütte. (Ortsausschußvorstandssitzung.) Am Sonnabend, den 16. April, nachmittags 5 Uhr, findet im Volkshause die erste Sitzung des neuen Vorstandes des Ortsausschusses Königshütte statt. Es ist Pflicht, aller daselbst vertretenen Mitglieder, zu erscheinen.

Bismarckhütte. (D. M. V.) Am Donnerstag, den 14. April, nachmittags 4½ Uhr, findet beim Herrn Freitel ulica Krakowska die fällige Monatsversammlung statt. Tagesordnung: Betriebsratswahl in der Bismarckhütte. Die Mitglieder werden ersucht im eigenen Interesse zu erscheinen.

Myslowitz. (Arbeitersänger.) Der deutsche Arbeitergesangverein „Freiheit", veranstaltet am 17. April, abends 6 Uhr, im Saale, Hotel Francuski, seine Frühlings-Liedertafel mit reichhaltigem Programm. Leitung Bundesliedermeister L. Schwierholz und Liedermeister Gödel. Die Brudervereine sowie alle Freunde und Gönner der Freien Sängerbewegung, sind hierzu herzlichst eingeladen. Musik: Streichorchester. Nach Schluß des Konzertes: Tanz.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

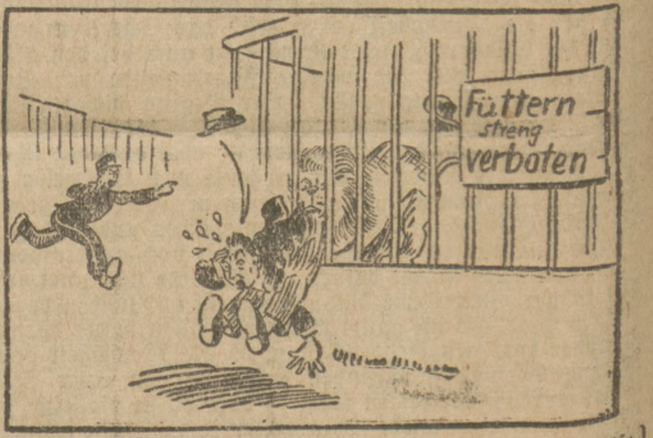
Deutscher Kulturbund für Poln.-Oberschlesien t. z.

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet im Rahmen der deutschen Akademikertagung Vorträge.

Sonnabend, den 16. April 1932, spricht im Saale des Christlichen Hospiz, Kattowitz, ulica Jagiellonska, Abgeordneter Ulitz über „Das Deutschtum im Poln.-Schlesien". Die genaue Zeit, zu der der Vortrag stattfindet, wird noch bekanntgegeben.

Montag, den 18. April 1932, spricht um 4,30 Uhr, Dr. Walter Brandt-Prag, über „Staat und Wirtschaft". Um 6 Uhr: Direktor Horst Grünberg, Frankfurt a. d. Oder, über „Junge Generation und Staat".

Die Vorträge sind allgemein zugänglich. Wer im vorhinein in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, 2 Etage eine Teilnehmerkarte für alle Vorträge löst, zahlt 3 Zloty, wer Beitrittskarten im Christlichen Hospiz kauft, zahlt 1,50 Zloty pro Vortrag.



„He — Sie da! Können Sie denn nicht lesen!" (Life.)

Dr. Wilhelm Wolff, „Das Arbeitsrecht Polens", mit anhängendem, ausführlichem Sachregister, erschienen 1931, bei der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. Akc. in Katowice, ul. 3go Maja 12. Umfang ca 200 Seiten, Preis 4,— zl.

Es ist seit längerer Zeit von allen Seiten mit Bedauern bemerkt worden, daß es bisher keine handliche Zusammenstellung der polnischen arbeitsrechtlichen Gesetze in deutscher Sprache gab. Dieser Mangel trat umso stärker in Erscheinung, als in den letzten Jahren ein wichtiges Gesetz dem anderen folgte. Diesem Uebelstand hat nun endlich in dankenswerter Weise die Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. Akc. durch die Herausgabe des oben genannten Buches abgeholfen.

Der Verfasser hat es, dank seiner langjährigen Tätigkeit in der Praxis, vorzüglich verstanden, die wesentlichen Bestimmungen eines jeden Gesetzes in klar verständlichem Deutsch und in einwandfreier Uebersetzung zu bringen. In diesem Buch sind nicht nur die polnischen arbeitsrechtlichen Gesetze enthalten, sondern auch eine ganze Reihe von Gesetzen, die nicht unter das Arbeitsrecht fallen, die aber jeder deutschsprachige Arbeitgeber und Arbeitnehmer kennen muß, so die Bestimmungen über Lohnsteuerabzug, die Aufenthaltsvorschriften für Ausländer, das Gesetz über die Unterstützung der Familien von zu militärischen Uebungen eingezogenen Personen, der Genfer Vertrag über Oberschlesien usw. Besonders erfreulich ist, daß die komplizierten Bestimmungen des autonomen schlesischen und oberschlesischen Arbeitsrechts eingehend dargestellt sind.

Ein ausführliches Sachregister erleichtert den Gebrauch des Buches wesentlich, so daß jeder Laie auf dem Gebiete des Arbeitsrechts alle gewünschten Auskünfte ohne unnötiges Suchen in kürzester Zeit aus dem Buche erhalten kann.

Der Preis von 4 zl ist so niedrig gehalten, daß sich jeder das Buch anschaffen kann. Gerade in der heutigen Zeit der Wirtschaftskrise sollte keiner diese kleine Ausgabe scheuen, um sich vor schwerem wirtschaftlichen Schaden zu bewahren.

Das Werk kann durch jede Buchhandlung oder vom Verlag direkt bezogen werden.